Der Kampf um den Mann

Clara Viebig

Bibliothek-Ordnung des Bürgervereins.

e Bibliothek (Eingang Stiftstraße 39) ist geöffnet:
Montags, Mittwochs und **Freitags** von 11—1 Uhr.
Festtagen bleibt die Bibliothek geschlossen.

cher können nur an wirkliche und außerordentliche Mitglieder
geliehen werden. Kein Mitglied ist befugt, diese Berechtigung auf
htmitglieder zu übertragen.

er Entleiher empfängt in den Bibliotheksstunden ein Formular,
welches die Katalognummer der gewünschten Bücher in **größerer**
zahl einzutragen sind. Dasselbe lautet auf den Namen des Vereins-
gliedes und dient als Legitimationskarte. Ist die Karte abgenutzt,
wird gegen Rückgabe derselben eine neue ausgefertigt.

Ausgabe der Bücher erfolgt in der Bibliothek gegen Vorzeigung
Legitimationskarte und **nur nach den in derselben aufgezeich-
en Katalognummern.**

hr als **drei** Bände dürfen auf einmal nicht ausgegeben werden.

Umtausch ist frühestens nach acht Tagen gestattet.

es Buch darf **höchstens vier Wochen** behalten werden, insofern
eine kürzere Lesefrist für ein einzelnes Buch bestimmt wird.
den die Bücher nicht rechtzeitig zurückgegeben, so erhält der Ent-
r einen Mahnbrief, bleibt die Mahnung acht Tage lang ohne
kung, so werden die Bücher durch einen Vereinsdiener gegen eine
ühr von 50 Pfg. abgeholt.

Katalog der Bibliothek ist käuflich zu erhalten, kann jedoch
als Buch entliehen werden.

den von dem Verwaltungsrathe anzuordnenden Revisionen kann
Bibliothek für eine angemessene Zeit geschlossen werden. Die aus-
henen Bücher sind alsdann auf Verlangen sämmtlich zurückzu-
n.

Rauchen ist in der Bibliothek verbo...



C. VIEBIG

DER KAMPF UM DEN MANN

DRAMEN-ZYKLUS

EGON FLEISCHEL & Co.
BERLIN
1905

Der Kampf um den Mann

Von **C. Viebig** sind folgende Werke im Verlage von Egon Fleischel & Co. / Berlin W / erschienen:

Romane: Rheinlandstöchter / Dilettanten des Lebens / Es lebe die Kunst / Das tägliche Brot / Das Weiberdorf / Die Wacht am Rhein / Vom Müller-Hannes / Das schlafende Heer / **Novellen:** Kinder der Eifel / Vor Tau und Tag / Die Rosenkranzjungfer / Naturgewalten / **Theater:** Barbara Holzer. Schauspiel / Pharisäer. Komödie / Der Kampf um den Mann. Dramenzyklus.

Der Kampf um den Mann

Dramenzyklus

von

C. Viebig



Egon Fleischel & Co.
Berlin
1905



Inhalt

	Seite
Die Bäuerin. Drama	3
Eine Zuflucht. Drama	39
Fräulein Freschbolzen. Komödie	77
Mutter. Volksstück	121

Die Bäuerin

Drama in einem Akt

Personen:

Reinhold May, genannt der Mitte-Lange-Bauer.

Die Mitte-Lange-Bäuerin.

Karline Flesch.

Cilla Pioschek.

Amanda Senz.

Kathrine Barberski.

Rosenkranzjungfern.

Ort der Handlung: Ein katholisches Dorf im Osten.

Zeit: Gegenwart.

Behäbige Bauernstube. Im Hintergrund ein Fenster, durch das man Dorfstraße und Dorfkirche sieht, und eine Tür auf die Straße. Links: Tür, und das bäurische Ehebett mit geblümten Kattunvorhängen; die Vorhänge sind bei Aufgang des Vorhangs zugezogen. Rechts: Schrank mit Gläsern und buntem Porzellan u. s. w. An der Wand: Muttergottesbild, mit dem Schwert im Herzen, darunter Weihwasserkesselchen. Am Bett: Schemel mit Medizingläsern u. s. w. Die Sonne scheint. Flesch, halb bäurisch, halb städtisch gekleidetes Weib, ist allein in der Stube. Mitte-Lange-Bauer im Bett, unsichtbar.

Flesch

(am Schrank beschäftigt, hält eine Flasche gegen's Licht).

Hm! Halbvolle tut se noch sein! Merken wird's die Bäuerin nich, wenn ich e wing kosten tu! (Trinkt ein paarmal aus der Flasche.) Ah! Brr! Is das 'ne Hitz, zum verblischen! Un müd' is mer, reine hin! Wenn mer nur könnt sich e wing uf's Ohr legen! Aber nee, glei muß mer Troppen eingeben oder — halt — hat der Herre Dokter nich gesagt, Wein soll er kriegen, en Löffel voll, alle halbe Stund? (Nimmt eine andre Flasche, trinkt daraus und setzt sie wieder hin.) Ae was, nutzen tut doch nischt!

Bauer (seufzt tief).

Flesch.

Jo, jo, mer sagt schon, is das en Kreuz! Jeses Maria, nich eene Minute hat mer Ruhe — was der Bauer einen kuranzt! Un so die ganze Nacht. Die Unrast! 'raus wollt'

er aus'm Bett, denn wieder 'rein — immer 'raus, 'rein — un das Gestöhne! Mer is schon was gewöhnt, aber nee, nee — (Geht an's Bett, zieht die Gardine ein wenig auseinander.) Was wollt Ihr denn, Mitte-Lange? Nee, ich sage schon, daß Ihr auch gar so schwere sterben tut! Selbiges hab' ich noch kaum erlebt un bin doch nu an die fufzehn — nee, was sag ich? an die zwanzig Jahr Leichenfrau. Se sagen, wenn Fleschs Karline kommt, tut's Käuzchen glei schreien. Habt Ihr's denn noch immer nich gehört, Mitte-Lange? He, Bauer — nee?!

Bauer (hübscher junger Mann, aber leichenblaß).

Halts — — Maul —! Hört — uf — mit — dem Geschwätze!

Flesch.

Geschwätze — Geschwätze?! Nee, so wahr ich leb' un dermaleinst uf de ewige Seligkeit hoffen tu', sagt nich Geschwätze! Jo, jo, Ihr könnt's dreiste glauben, Mitte-Lange, wie dazumal 's große Sterben im Dorfe tat sein, un ich nich wußte, wo zuerscht hin, — da sollt' ich en Krankes umbetten un da Schröpfköppe setzen un da Pillen drehn un da 'ne Latwerge eingeben un da en Gestorbenes waschen — ich kann's Euch zuschwören, wo ich hinkam, schrie gleich der Totenvogel. (Kopfschüttelnd.) Nur hier nich, nur hier nich!

Bauer.

Ich — will — nich — sterben!!

Flesch.

Sträubt Euch nich derwider, sträubt Euch nich so, 's hilft nischte, 's macht Euch's Abscheiden nur schwerer! (Ein Kreuz schlagend.) Wie Gott will! (Sich auf den Bettrand setzend,

gemütlich:) Glaub's schon, daß Euch's Sterben so leichte nich ankommt, Mitte-Lange; wenn ich Ihr wär', könnt' mer'sch ebenso leid zu Mute sein. Da habt Ihr nu all das scheene Geld mit der Bäuerin geheirat', 's Haus mitten im Dorfe, die sieben Pferde un all den Acker! Ich sag' Euch, Euer Roggen steht! (Kichernd.) Jo, jo, da können die Pärchen sich derhinter verstecken. Un in Eurem Obstgarten, i du mein Jeses, der is so dichte, do erscht recht — 's sieht's keener.

Bauer.

Ich — will — nich — sterben!

Flesch.

Jo, jo, glaub's gerne, Ihr seid noch zu jung. Wenn's noch die Bäuerin täte sein, die dran müßte — he, Bauer, gutt fufzehn ist die älter wie Ihr, fufzehn Jahre, is se nich? Aber laßt gutt sein, Bauer, is se auch nich jung un nich scheene, en braves Weib is se, das muß'r der Neid lassen. Un is se auch e wing stramm — (mit dem Auge blinzelnd) gelle, Bauer? — Moos hat se. Ihr Erschter, Gott hab'n selig, hat ihr brav hinterlassen. Ihr habt e mal Glück gehabt! I du mein, wie saht Ihr aber auch scheene aus, als Ihr von die Soldaten kamt, 's Bündel am Stecken, die rote Mütze schief uf'm Ohr. Futsch waren die Mädeln. Mer möcht' sprechen, 's is nich möglich, wenn mer Euch jetzt ansehn tut.

Bauer.

Hört — uf! Hört — uf!

Flesch.

Jo, jo, das hätt' sich der Bäuerin ihr Seliger auch nich träumen lassen, wie er Euch dazumal gemiet', daß sein

Knecht so bald Mitte-Lange-Bauer werden täte, — er mußt' 'rin in die kalte Grube un Ihr 'rin ins warme Bette. Umdrehn tät' er sich im Grabe, wenn er's wüßt'. Das hätt' er nie von der Bäuerin gedacht, un keener im Dorf nich, nee, keener hätt' sich das gedenkt! Jo, jo, wenn se auch gar so sehre stolz tut —, he, du, blas' mir'n Staub weg' — se hat's auch gemerkt, daß Ihr 'n scheener Kerl wart. Un de Mädeln, die hatten's Nachsehn. Aber Pech hat se doch — ach, du mein Jesus — nu wird se wohl nich noch eenmal freien.

Bauer (sich gewaltsam aufraffend).

Ich will nich sterben.

Flesch (ihn niederdrückend).

Ss, ss, legt Euch!

Bauer (stöhnt).

Flesch.

Jo, jo, Ihr sterbt schwere. Na, na, wartet man, wann de Rosenkranzjungfern erscht kommen, dann wird's Sterben schon leichter gehn. Wenn's Hochamt aus is, denn kommen se, de Jungfern vom heiligen Rosenkranz. Hätt' de Bäuerin uf mich geheert, hätten se gestern schon hier gebet't, un Ihr wärt schon drüben in der ewigen Ruh'. Un ich hätt' de Nacht schlafen können. (Gähnend.) Oh, bin ich müd'! Was, was sagt Ihr, Bauer? Jo, Ihr könnt glauben, wenn die beten tun an Eurem Bette, die reinen Jungfrauen, die unschuldigen Lämmer, dann kriegt Eure arme Seel' Sehnsucht nach ihrer himmlischen Heimat. De Augen fallen Euch zu, ganz sachte — adjes Welt, Himmel, tu Dich uf — aus is! Ss, ss, Mitte-Lange-Bauer, man nich so stätsch! So — (zieht ihm das Kopfkissen unter'm Kopf weg und zieht die Gardine zu).

Die Tür im Hintergrund wird vorsichtig geöffnet, Cilla Pioscheck schiebt sich langsam herein. Schönes, junges Mädchen, mit Gebetbuch und Rosenkranz, in schwarzem Kirchengewand bäurischen Schnittes, das blaue Band der Rosenkranzjungfern um den Hals.

Flesch.

Nanu? Ei, sieh eener, Pioscheks Cille, un alleene?! Wo sein denn die andern Jungfern vom Rosenkranz?

Cilla (verlegen).

Se sein noch zu Gange in der Kirch. 's Hochamt is noch nich aus, ich konnt' nich mehr drinne bleiben, — o die Hitz, mein Kopf — is mir's schlecht! Seid so gutt, Karline, 'nen Trunk!

Flesch.

Glei, glei! I du meine Güte! Jo, die Hitze! Setz der, setz der. (Streichelt ihr die Wangen.) Jemmich, ganz elendig biste, gar nich so scheene weiß un rot, wie sonst. Es war wohl gar sehre voll in der Kirch? Na, wart' man, — (holt ein Gläschen aus dem Schrank und gießt ein) da, trink e wing, wird der glei besser zu Mute.

Cilla (das Glas fortstoßend).

Nee, nee, kein Schnaps! (sich lauernd umsehend) Wasser, wenn ich nur Wasser hätt' — recht frisches! Oh, is mir's schwach!

Flesch (trinkt das Glas aus).

Nu sag' eener, Wasser will se!

Cilla (ächzend).

Wasser, Wasser!

Flesch.

Hier is keens. Da mußte schon selber an'n Brunnen gehn.

Cilla.

Och, hol' mer doch —

Flesch.

Ich bin zu hin, de ganze Nacht uf den Beinen un denn noch zum Brunnen laufen — nee! (läßt sich auf einen Stuhl fallen.)

Cilla (verzweifelt).

Jesus, geht doch, seid doch so gutt, ich bitt' Euch.

Flesch (ärgerlich).

Warum nich gar? Hol's der alleene, hast jüngere Füß'! (gähnend) So'n Kreuz! Nee, der Bauer, was der ein' veriert!

Bauer (seufzt).

Cilla (zusammenschreckend).

Wie gehts 'm denn? Was macht er denn?

Flesch.

Schlecht! Gar sehre! 's is nischt mehr mit ihm. Der Herre Doktor sagt' gestern, nee, vorgestern sagt er schon, der wird nich wieder. Vor drei Tagen hat er's letzte gegessen, na, da weeß mer'sch doch, wenn einer nischt mehr essen tut! 'n Wunder, daß 's nich schon alle is.

Cilla.

Oh — —

Flesch.

Nu, was denne? Sterben müssen wer alle, der eine früh, der andre spät, der eine leicht, der andre schwer — (nach dem Bett hin) der quält sich. Na, wenn ihr nachher für sein Abscheiden tut beten, wird's schon werden. Dafür seid'r jo da!

Bauer (stöhnt).

Cilla (mit einem Schritt gegen das Bett).

Er tut sich rühren, — er will was! Bauer, Bauer — Ich bin's, Pioschek's Cilla — ich (in Tränen ausbrechend) ich!

Flesch.

Nu, was denne? Laß das Gebarme?

Cilla.

Bauer!

Flesch.

Sei stille, ruf'n nich zurücke! 's Kissen hab' ich'm schon weggezogen unter'm Koppe, das sput't.

Cilla
(ist in sich zusammengesunken, das Gesicht in den Händen verbergend).

Flesch
(kämpft mit dem Schlaf. Die Kirchenuhr schlägt elf. Cilla anstoßend:)

Sag' emal — he, Jungfer! — das Hochamt dauert wohl noch e wing? De Bäuerin wird auch noch e wing beten tun. Du bleibst doch hier, Cille, bis die andern vom Rosenkranz kommen, gelle?

Cilla (nickt).

Flesch.

Nu siehste, das trifft sich jo scheene! Da sei doch so gutt, pass' e wing uf'n uf (sieht nach ihm.) — der duselt jetzte, keene Bange. Wann de Bäuerin heeme kommt — du siehst's hier durch's Fenster — da sei doch so gutt, hust 'mer, da wach ich glei uf un —

Cilla.

Ja, ja!

Flesch.

Ich halt' mich nich mehr! Ich muß mich e wing nebenan uf's Bette legen, schlafen beileibe nich, nee, nee, nur de Füße ruhn.

Cilla.

Geht nur, macht, ich pass' uf.

Flesch.

Hust' aber, daß se's ja nich merken tut, de Bäuerin, nur ja nich — hust', hörste?

Cilla (sie drängend).

Ja, ja, legt Euch nur hin! Geht doch schon, geht, geht!

Flesch (taumelt ab).

Cilla
(ans Bett springend, reißt die Gardinen auseinander).

Reinhold! Holde! Stirb nich! Wach uf! Siehste mich? Kennste mich? Ich bin's, die Cilla!

Bauer (lallend).

Cil—la. (Sich besinnend, zärtlich:) Cilla!

Cilla.

Er hört mer, er kennt mer. (Weinend.) Holde, gelle nee, das tuste mer nich an, du bleibst leben. Holde, mein Schatz! (Wirft sich über ihn, versucht ihn aufzurichten.)

Bauer (fällt stöhnend zurück).

Ich will nich sterben!

Cilla.

Red' nich — sterben, was sollste wohl? Wo tut's der denn weh? Im Koppe? In der Brust? Hier? Da? Gelle nee, 's is nich so schlimm, wie se reden tun? Was der Doktor weiß, der Quacksalber! Un de Karline! Die denkt nur ans Sterben, die is schon so alt. Aber wir zwei beide, gelle, wir sein jung! Holde, paß uf, du wirst wieder gesund, ganz gesund, ganz stark! Vorigtes Jahr bei der Ernte, wer war da der Stärkste? Du, gelle? Wie haste de Garben uf'n Wagen geschmissen! Un dies Jahr noch beim Heuen, was konntste das hohe Gras mähen! Un uf den Arm konntste mer nehmen, wie en ganz kleines Kind! Wo fehlt's der denn jetzt, sag doch, red' doch, — ein Wort.

Bauer.

Laß mich! Laß mich!

Cilla.

Was, nischte wissen willste von mer, och geh, Spaß! Mußt mer nich vexieren tun, o nee, nee, meine Angst is so groß! Seit du krank bist, was hab' ich gebet't, unter Tag

bei der Arbeit, alle Stund, un nachts, nachts — o mein Jeses, die Nächt! 's hat mich nich gelitten im Bette. 'raus bin ich, wie sonst, wenn du mer gepfiffen hast; in den Obstgarten bin ich gelaufen, ich dacht' immer, du mußt' hinter der Heck' stehen un uf mer warten, wie so ofte. Aber nischte von dir, bloß de Bäume standen da. Da hab ich mer ins Gras geschmissen un geweint un geweint. Un morgens, mittags un abends bin ich hier ums Haus geschlichen, aber 'rein hab' ich mir nie nich getraut. Ich hab' Angst vor der Bäuerin. Die Alte, die Eule, die Garschtige die!

Bauer.

Laß se, laß se!

Cilla.

Nee, die, die mit ihrem Geldsack, wär die nich gewesen, hättste mir genommen, gelle? Un nu, nu is se beese, weil sie alt is un ich jung, weil sie so garschtig is un ich hübsch, gelle? Weeßte noch, wie du von's Militär kamst, wir waren immer 's scheenste Paar uf'm Tanzboden. Holde, nich wahr? Sag doch was, mich verlangert danach so sehre.

Bauer.

Cilla!

Cilla.

Wie de's sagst, nee, noch einmal: Cilla! Daß ich's recht hören tu. Lauter! So wie sonst: Cilla! Holde, hör' mich, sieh' mich an, sag' doch: Cilla!

Bauer (sich mühsam aufrichtend).

Ich glaube — sie — haben recht — mit mir is's aus. (Sinkt zurück.)

Cilla.

Das sagen se schon seit drei Tag. Drum sollen wir heut' den Rosenkranz beten bei dir. Senz' Amanda hat mer'sch gesagt — o mein Schreck — da mußt ich der vorher sehn, ich konnt's ja nich glauben. Der Bäuerin hab' ich ufgelauert, un wie se in de Kirche 'rin kam, bin ich sachte 'rausgeschlichen. Nu bin ich hier un nu hab' ich der alleene. Holde, du kannst ja nich sterben! Kuck nur, dein Arm, der is noch so dick, und deine Brust noch so breit (sie betastet ihn) und dein Haar — nee, das is nich mehr so kraus un so voll, aber gräm' der nich drum. Maternes Hieronymus hat auch mal die Krankheit gehat', un nu is doch keener im Dorf, der so oft zum Balbier zum Haarscheeren muß. Mit dir is's nich aus, noch lange nich.

Bauer.

Meinste — ach, meinste, ich könnt noch dervon kommen?

Cilla.

Sicher, ganz sicher.

Bauer.

Sechs — Kerzen — will — ich —

Cilla.

Nee, zwölfe, zwölfe — wallfahren wollen wer, wir zwei beide, gelle du? Ach, wie wird's wieder scheene werden — weeßte noch, Holde, uf der Wallfahrt damals — denkste noch dran? Die Bäuerin war nich mitte gegangen, du warst wie'n Lediger, akkerat so. Se waren alle beim Ablaß in der Kapell', nur wir zwei im Feld, ganz alleene. Flachs blühte, ganz blau war'sch, — wo die Weiden am Lug standen, trafen wir uns. Da setzten wir uns. (Pause.)

Bauer.

Da — setzten — wir uns.

Cilla.

Gelle, nu freuste der? Du bist schon lange nich mehr so erschrecklich blaß, ordentlich Rot haste uf'm Gesichte. Faß mer um'n Hals, so — richt' der e wing uf, siehste, nu geht's schon!

Bauer (stark).

Ich will nich sterben!

Cilla (nach dem Fenster blickend).

Jeses, die Bäuerin.

Bauer (fällt mit einem Seufzer zurück).

Cilla

(zieht hastig die Vorhänge zu und springt nach der Nebenkammer, rufend).

Flesch! Karline!

Bäuerin

(eintretend, im schwarzen Kirchenstaat mit Gebetbuch und Rosenkranz. Strenges Gesicht, Vierzigerin).

Nu, was denne? Du? Hier in der Stub? Du? Du?

Cilla (stotternd).

Ich, jo, ich, — fragen wollt' ich — Tag auch, Bäuerin Die Karline hat mer — ich — se hat mer —

Bäuerin.

Un ganz alleene?

Cilla (rasch).

Ich sollt e wing ufpassen, die Karline sagt — ich — ich — se hätt' — se hat sich e wing in der Kammer ufs Bette gelegt.

Bäuerin (immer ohne sie anzusehen).

Du, du sollst e wing ufpassen? Ufpassen?! Ufpassen?! Ihm uflauern, ja, das konntste wohl — 's giebt nu nischte mehr ufzulauern, Jungfer! (rufend.) Flesch, Karline! (legt, ohne das Mädchen weiter zu beachten, ihre Haube ab.) Wie sieht's denn aus hier? (Giebt Cillas Buch und Rosenkranz, die auf dem Tisch liegen, einen Stoß.) Nimm deine Sach'! Laß se nich 'rumfahren in andrer Leut's Haus!

Bauer (stöhnt, Bäuerin sieht hinter die Gardine).

Cilla.

Bäuerin, wie geht's ihm denne?

Bäuerin.

Wirste ja am besten wissen, warst ja jetzt lange genug hier?

Cilla.

Eenen Augenblick nur! Eenen kleinen Augenblick! Ich war in der Kirch', un da —

Bäuerin.

In der Kirch? So. 's Hochamt is ja noch nich zu Ende.

Cilla.

Ich bin 'raus vorm Ende. 's war so arg schwüle drinne.

Bäuerin.

Schwüle? So. Jo, jo, jo, 's könnt en Gewitter wer'n.

Bauer.

Auf — auf — ich will — auf!

Cilla.

Was sagt er denne? Was möcht' er?

Bäuerin (zuckt die Achseln).

Cilla.

Jeses, Bäuerin, nee, wie Ihr auch seid! So ruhig, so — so — — muß er denn sterben? Ach nee, gelle nee?!

Bäuerin.

Wie Gott will!

Cilla (zitternd).

Sterben — sterben, wie schrecklich! (Sucht sich dem Bett zu nähern).

Bäuerin.

Meinste? 's Sterben täte so schrecklich sein! 's Sterben, meinste?! (für sich.) Leben, als wär' mer schon tot, als säh' mer nischte — wie er nach den jungen Mädeln schielt! — als hört' mer nischte — — wie sie schäkern tun, im Hof, im Stall, uf'm Feld, überall! — — als fühlt' mer nischte, als fühlt' mer nischte derbei, das is — — (bemerkt Cilla am Bett, stößt sie weg, packt sie am Hals, schreiend:) Mach', daß de 'raus kommst, du, du! Ich kann der nich vor Augen sehn! Dich vor allen nich, Dich mit Deiner glatten Fratze! Raus, sonst — — (immer noch Cilla festhaltend.) Was, was sagste? He? Kannste nich reden? Tuschelst doch sonst genug. Lach doch. Wie de sonst lachen tust — haha, hihi, hihihihi — du kannst nich, was? Du hast keenen Odem mehr? Angst

haste?! Ei warum nich gar! Se hört ja nischte. — (Auf sich deutend:) die, die hier! Die is ja so dumm, so dumm —

Bauer.

Hülf'! Ich erstick'! 's wird mer angst — so angst — auf — helft mer auf — Jesus — Maria — 'raus — ich will 'raus — seid stille — stille — helft mer — Bäuerin — Bäuerin — — Frau!

Bäuerin (Cilla freigebend).

Jo, Mitte=Lange=Bauer! (Am Bett niederstürzend, laut jammernd.) O Jeses, Reinhold, Reinhold, mein Mann, was mußte der quälen! (Cilla läuft hinaus.)

Flesch (verschlafen eintretend).

Nu, nu, was 's denn das for'n Gebarme?! Kein Aug' kann mer zutun — au wei, die Bäuerin! (neugierig herzustürzend.) Is er tot, is er nu tot? He, Bäuerin, tut der Bauer jetzte himmeln?

Bäuerin (sich aufrichtend, streng).

Wo war't Ihr?

Flesch.

I, nur e wing, nur e wing nebenan — nur en Augenblick — en ganz kleenen Augenblick — Ihr könnt mer'sch glauben, Bäuerin — i wo werd' ich uf lange — nee, Bäuerin, uf lange wer' ich doch den Bauer nich alleene lassen — bei allen Heiligen, so wahr ich uf de Seligkeit hoffen tu, ich —

Bäuerin (unterbrechend).

Zwei Stunden zieh' ich Euch ab vom Gelde!

Flesch.

I, Bäuerin, nee, wie Ihr auch glei seid! En armes Weib um die paar Groschen drücken! Daß Gott erbarm, Ihr wer't doch nich?! Wo hätt' ich den Bauer denn alleene gelassen — keenen Augenblick nich — wär' die Pioschecks Cilla nich gekommen und hätt' gesprochen: Karline, sagt se, ich seh's Euch an, wie Ihr hin seid, halt Euch ja kaum mehr uf den Beinen, ruht Euch e wing, sagt se, das mitleidige Lämmchen, ich wer derweil uf ihn ufpassen! Da dacht ich: 's kann ihm nur gesegnet sein, wenn die e wing bei ihm sitzen tut, vielleicht, daß seine arme Seel' damit leichter Ruh kriegen tut. Ei, Pioschecks Cilla, das unschuldige Lämmchen — wie Milch un Blut, 's Gesichte wie'n Engel uf'm Altar — die schönste, die frömmste vom ganzen Rosenkranz!

Bäuerin.

Die?! Schön und fromm?! Haha! Frech un dreiste — jo, dreiste nach die Männer; was haste, was kannste mit'm Rocke geschwenkt und mit'n Augen gewunken! Die!

Flesch.

I, Bäuerin, nee, ich tät mer der Sünde schämen. So was! Pioschecks Cille, nee, da tut Ihr irre sein! Die is brav wie nur eene! So freundlich, so sauber, geht so fleißig zur Kirche! Gebt Obacht, daß Euch der Herre Probst nich hören tut, der hält was uf seinen ansehnlichen Rosenkranz — keen Dorf nich rundum, wo ihrer so viele drein sein — un die Pioschecks Cilla, arm is se jo man, aber an Tugend reich, mer möcht' sprechen: die feinste Jungfer aus'm Jungfernbund!

Bäuerin.

Wer weeß auch!

Flesch.

Nanu? Was meint Ihr dermit? Wer weeß auch! — He, Bäuerin, nu? Nu 'raus mit der Sprache!

Bäuerin.

Nu, ich mein' nur, ich denk' nur — mer sieht doch. Ich hab's selber gesehen — hier mit meinen zwei Augen: angelacht hat se'n, angeplinkt, un en anner Mal, en anner Mal — an ihn 'ranne gemacht hat se sich, se wollt sich an ihn 'ranne machen. Alle Finger hat se sich nach ihm geschleckt, die — die —!

Flesch.

Alle Finger hat se sich nach ihm geschleckt — nach wem denne? An wen wollt se sich 'ranne machen, sagt doch? An wen?

Bäuerin.

Ich weeß nich.

Flesch.

Nu, wie Ihr seid, nee, Bäuerin, ganz kurios! Erscht redt' Ihr was un denne redt' Ihr nischte!

Bäuerin (für sich).

Wenn ich's nur wissen täte, wenn ich's nur wissen täte!

Flesch.

An wen 'ranne gemacht? Das müßt' mer doch wissen. Nee, Bäuerin, nee, da habt Ihr falsch gesehn, die Cilla schmeißt sich an keenen 'ranne. So dumm is die nich. Die wart', bis en Freier kommt. Wenn ihr Alter, der Pioschek auch nischte hat, sie kriegt schon 'nen Vermöglichen: is se nich Rosenkranzjungfer un's hübschste Mädel im Dorfe?! Die tut sich nich verplempern. Un lacht se mal

eenen an — i, du meine Güte, Bäuerin, Ihr werd't auch mal eenen angelacht haben, wie Ihr noch jung wart! — Wir sein allzumal Sünder. Ach, du mein Jesus, ich sage schon!

Bäuerin (rasch).

Ihr habt recht, Ihr habt recht — nee, die verplempert sich nich, die hat sich nich verplempert — noch nich — nee, nee! (Pause; aufatmend.) Noch nich — nein!

Bauer (delirierend).

Flachs blüht — ganz blau — blau — komm, komm — setz der nieder! Wo die Weiden — — am Lug stehen — da — da — — — da — — da — —

Bäuerin.

Flachs blüht, ganz blau, wo de Weiden am Lug stehn, da, da — was meint er dermit?

Flesch.

Er redt' nur so, er weeß von gar nischte.

Bauer.

Da — da — da — — —

Flesch.

'S quält ihn reine —, da, da — als hätt' er wo irgend 'nen Schatz vergraben.

Bauer.

Se läuten in der Kapell' — bim, bam — hörste — bim, bam — — lach, lach derzu — bim, bam —

Flesch.

Die Sterbeglocke tut er läuten hören.

Bäuerin (über den Bauer gebeugt).

Wo, wo läuten se denne? Flachs blüht, wo de Weiden am Lug stehn — da — — was meenste dermit, was willste denne? Nu red' doch, nu sag' doch!

Bauer.

Bim, bam — ach, nu lachste nich mehr — se tun mer begraben — Hülf' — Hülf' — ich will nich sterben — ich — will — nich — will — nich!

Flesch.

Jesses nee, nu wird's aber ernste! Seht Ihr, Bäuerin, wie er mit die Finger übers Bette tut grabschen? Jetzt hat er die Sterbensunruh. Wie er röchelt! Jetzt sitzt ihm der Tod uf der Brust. Un de Augen verdreht er. 's wär' Zeit, daß se kämen! Nu, Bauer, ruhig, ruhig! (Zur Bäuerin.) Hätt' Ihr uf mich gehört, schon gestern hätten se hier gebet' — da wär'n mer schon weiter.

Bäuerin (sich abwendend).

Ruft se, holt se — ich kann's nich mehr ansehen, wie er sich tut quälen! Holt se — lauft — holt se, de Jungfern vom Rosenkranz!

Flesch.

Nu pressiert's Euch, gelle, seht Ihr'sch wohl!? Ei freilich, ich sag' schon, das Kreuze! Nu muß mer rennen! (Ab.)

Bäuerin

(vorm Muttergottesbild niederknieend).

Herz Mariä, mit dem Schwert der Schmerzen durchbohrt, erbarm' dich! (Grübelnd.) Wo der Flachs blüht — wo die Weiden stehn — da — komm — da setz der nieder! Was meint er dermit? Wenn ich's nur wissen täte! O weh, junger Mann — alte Frau! Ich bitt' nich um sein Leben! Nein! Nein!

Laß ihn sterben, Maria! Laß ihn sterben! Ich gelob' der auch so viel als de willst: Altarkerzen, Blumensträuß', 'ne neue Kron' — sie is arm, sie kann der nischte geben, de Cille, aber ich, ich bin de Reichste im Dorf, ich, de Mitte-Lange-Bäuerin, ich! Hör' uf mich. Mein is er. (Sich nach dem Herzen greifend.) Ich tu's fühlen, se will 'n mer nehmen — die Hübsche, die Junge, wie se lachen tut! — Se wird ihn mer nehmen — ich weiß, ich tu's fühlen, ich tu mer nich irren, ja aber se soll ihn nich kriegen! Drum laß ihn sterben, laß ihn glei sterben! Maria, hilf! (Schlägt das Kreuz, betet:) Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnaden — auslachen täten se mer: die Alte, die Garschtige, das hat se dervonne, was hat se sich den Jungen, den Lustigen, den Hübschen genommen, jung gehört zu jung. — Mein muß er bleiben — laß ihn sterben! (Betet.) Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir — aber sei gnädig, sei gnädig, mach ihm 's Ende leicht! (Weint.) Er tut sich so quälen. 's Herze möcht' mer brechen. Nimm du ihn auf, ganz sachte, ganz linde! Ich will gern dafor leiden, in meiner letzten Stund', rechen' mersch nur an, ich mach' mer nischte draus. Laß ihn schnell himmeln! Ich will mer bezähmen, ich will mer nich mucken, wenn se knieen um sein Bette, die Jungfern vom Rosenkranz, wenn se beten un singen — un die — die Cille derbei. Ich wer' ihr nich wegstoßen, ich wer' nich scheel kucken, ich wer' ihr noch bitten: bete, bet' du für ihn, Jungfer vom Rosenkranz! Nimm du seine Seele auf dein Gebet, daß se leichte abfahren kann von dieser Welt. Maria, Benedeite, schwarz wer' ich um ihn tragen mein Lebenlang. En Kreuze laß ich ihm setzen von Marmorstein. Blumen tu' ich drum pflanzen lassen, Messen laß' ich lesen für seine Seel'. Maria, hör' auf mich, laß ihn sterben! Tu's, besinn' der nich lange! Dann geh' ich hinter sei'm Sarg, ich ganz alleine. An sei'm Grab tu ich knieen, ich ganz alleine. Wer hat's Recht, so zu weinen, wie ich ganz

alleine?! Platz wer'n se mer machen, wo ich auch geh': da kommt se, da seht se, de Bäu'rin, de Witfrau, de Ehliebste vom Mitte-Lange-Bauer, Gott hab' ihn selig! 's Grab tu ich mer glei jetzte bestellen in selbiger Gruft. Da wer' ich liegen an seiner Seit', ich, die Mitte-Lange-Bäuerin, ich, bis in Ewigkeit — ich — Amen.

(Draußen läuten die Glocken. Leute strömen aus der Kirche. Die Bäuerin verharrt scheinbar versunken auf den Knieen. Flesch tritt ein.)

Flesch.

Hört Ihr'sch, es läut'?! Die Kirch' is aus. Nu wer'n se glei kommen! (Sieht hinter die Gardine.) Jeses, noch immer nich, noch immer nich! Das is'n Glücke, nu sein se glei do! Bäuerin, hört Ihr'sch, nu tun se glei hier sein?!

(Es klopft. Bäuerin rührt sich nicht.)

Tretet ein, tretet ein, hochgelobet Ihr Jungfrauen vom heiligen Rosenkranz!

(Tür öffnet sich. Sieben Jungfrauen kommen herein, alle in schwarzen Kirchengewändern, blaues Band um den Hals. Als erste eine schon Aeltliche, Häßliche, selbstgefällig eine blaue Fahne mit Marienbild tragend. Als letzte Cilla.)

Die Erste.

Gelobt sei Jesus Christus! (Andern murmeln nach.)

Flesch (immerfort knixend).

In Ewigkeit Amen. Ach, die Täubchen, die Lämmchen, nu sein mer keine 'raus. Un so schmuck, nee ich sage! (Das Kleid der Ersten anfühlend.) Ei — nee, ich sage, so'n scheenes Kleid! Nu, gelle?

Amanda Senz.

Ich hab' mer'sch angeschafft für die nächste Prozession an Mariä Geburt — eenen Taler de Elle! Nu, mer muß doch!

Flesch.

Ei freilich, ei freilich! Wenn's de Senz Amanda nich wird können — drei Taler dürft' da de Ell' kosten — nu natürlich! So 'n reiches Mädel — fünf Pferde hat der Vatter, zehn Küh, großmächtig viel Acker — nu nee, un so schmuck, so scheene wie gemalen, un de Erschte im Rosenkranz!

Amanda (geschmeichelt).

Nu, nu! Na, Karline, besucht uns ooch mal! Was macht denn de Bäuerin? Ich denk', se tut uns erwarten? Nanu?

Flesch.

Pst — ss — (auf die Stirn deutend) se is ganz vertatert. Ihr müßt schon entschuldigen! (Zur Bäuerin gehend.) He, Mitte-Lange-Bäuerin, nu sein se da! (Ihr zuraunend.) Se sein schon verwundert. Was macht Ihr denne? Steht doch uf und begrüßt se!

Bäuerin (sich erhebend).

Seid begrüßt!

(Die hinteren Mädchen knixen.)

Amanda (der Bäuerin die Hand reichend).

's tut uns sehre grämen, Mitte-Lange-Bäuerin, daß der Bauer sterben tut!

Kathrine Barberski

(zweite Rosenkranzjungfer, auch der Bäuerin die Hand reichend).

Der Vatter läßt scheene grüßen, un er wird ooch fleißig beten für dem Bauer seine himmlische Ruh!

Flesch.

Nu freilich, i das glaub' ich. Ei, der Barberski, der is gar sehre fromm. Keen Wunder, daß de Kathrine im Rosenkranz tut sein — aus so 'nem Haus! Drei Pferde, sechs Küh, un een scheenes Stück Land — jo, der Barberski, der kommt gut voran!

Eine Rosenkranzjungfer
(sich den Schweiß abwischend).

Is das 'ne Hitz'!

Kathrine Barberski.

Zum Verblischen.

Amanda Senz.

De Zung' tut einem am Gaumen kleben.

Flesch
(sich vor die Stirn schlagend).

Nee, ich sage, mer glaubt's nich, daß mer ooch daran nich denkt. (Der Bäuerin zuflüsternd.) De Jungfern müssen en Trunk kriegen! (Laut.) Nee, daß mer ooch de Hauptsach' vergißt! Entschuldigt, entschuldigt nur! 'nen Trunk — 'nu freilich! Ihr armen Lämmerchen! Der Hals is euch trocken, wie könnt ihr denne beten tun?!

(Der Kranke stöhnt.)

Bäuerin
(die Schlüssel vom Gurt reißend).

Betet, betet! Karline, da, zum Keller! Bringt Wein 'ruf, vom besten! Ungar! Betet, betet!

Flesch (ab).

Die Mädchen flüstern untereinander. Bäuerin nimmt Gläser aus dem Schrank. Cilla Pioschek ist langsam aus dem Hintergrund

nach vorn geschlichen, nähert sich, wie magnetisch gezogen, dem Bett. Bäuerin, dies bemerkend, tritt vor das Bett, lehnt sich dagegen, die Arme auf der Brust gekreuzt. Bleibt so während des Folgenden.

Flesch
(zurückkehrend mit zwei verstaubten Flaschen).

Ha, bin ich gerennt! So, süßer Unger, vom feinsten! Das is was for'n Schnabel! Macht den Hals glatt un de Augen blank. (Schenkt ein.) Erscht de Amanda! Dann de Kathrine Barberski! Nu tretet 'ran, ihr andren, daß ihr noch was abkriegt, immer 'ran! (Nimmt selbst ein Glas und stößt an.) Uf's Wohlsein!

Mehrere.

Prost!

Flesch.

Nu, Pioschecks Cilla, was denne? He, Jungfer! Ihr habt ja keen Glas?!

Cilla.

Ich dank' scheene. Ich trink' nich.

Flesch (verwundert).

Se trinkt nich!

(Bauer ächzt.)

Bäuerin.

Fanget an, fanget an, ihr Jungfern vom Rosenkranz!

Amanda.

Fangen wer an!

(Sie knieen nieder. Amanda mit der Fahne.)

Amanda (vorbetend).
Gegrüßet seist du, Maria!

Chor.
Gegrüßet seist du, Maria!

Amanda (singt).
Meerstern, ich dich grüße
Gottes Mutter süße.

Chor.
O Maria hilf!
Maria, hilf uns allen
Aus dieser tiefen Not!

Amanda.
Du Quelle aller Freuden,
Du Trösterin in Leiden

Chor.
O Maria hilf!

Amanda.
Hoch auf deinem Throne,
Aller Jungfrau'n Krone

Chor.
O Maria hilf!

(Melodie dieses Marienliedes vorhanden.)

(Beten, leise murmelnd, an den Kügelchen ihrer Rosenkränze.)

Flesch (gerührt).
Ach, wie scheene se singen! Mer möcht' glei de Augen zutun. (Zur Bäuerin.) Was macht er denn jetzte? Kuckt nach!

Bäuerin
(sieht nach, schüttelt den Kopf).

Flesch.
Noch nich, noch nich? Nee, das Kreuze, ich sage schon!

Bäuerin.
Betet! Betet lauter, ihr Jungfern vom Rosenkranz!

Amanda (vorbetend).
Du mächtige Jungfrau!

Chor (einfallend).
Preiswürdige Jungfrau!
Du Turm Davids!
Du goldenes Haus!
Du Arche des Bundes!
Du Pforte des Himmels!
Du Morgenstern!
Du Heil der Kranken!

Bäuerin (die Hand erhebend).
Du Zuflucht der Sünder — bitte für uns! (Steht dann wieder wie vorher.)

Chor.
Du Trösterin der Betrübten!
Du Königin der Engel!
Du Königin des hochheiligen Rosenkranzes!
Du Königin der Jungfrauen,
Erhöre uns!
(Bauer stöhnt und wirft sich.)

Flesch.
Nee, ach nee, was der sich quälen tut!

Bäuerin.
Betet! Betet!

Amanda (die Fahne erhebend).
Herz Mariä, du Thron der Barmherzigkeit

Chor.
Bitte für uns!

Amanda.
Herz Mariä, du Hoffnung der Sterbenden

Chor.
Höre uns!

Bäuerin.
Erbarme dich! Erbarme dich! Erhöre uns!

Flesch (hinter die Gardine sehend).
Noch immer nich, noch immer nich! Weeß nich, wie das zugehen kann! Mer möcht' sprechen, 's tut nich möglich sein — hundert Jahr is's nich passiert — sie beten, un er stirbt nich, un er stirbt nich! Freilich, wenn wo eene drunter tut sein, die nich rein is an Seele un Leib, denn will ich's wohl glauben, daß —

Bäuerin (aufmerkend).
Was — wenn — eine drunter tut sein, die nich rein is an Seele un Leib — — was, was sagt Ihr?

Flesch.
Nu, meiner Mutter Mutter Mutter, Gott hab' se selig, die hat's erlebt — un wahr tut's sein, druf leist' ich den Eid — da is emal eene unter den Rosenkranzjungfern gewest, die keene Jungfer mehr tat sein, un da —

Bäuerin.

Keine Jungfer mehr tat sein — wer? wo? (Sieht die Mädchen durchbohrend an.)

Flesch.

Nu, nu, dervon is doch hier keene Rede! Unschuldige Lämmer wie die alle sein! Feinere Jungfern findet mer nich. Da is de Amanda, un Barberski's Kathrine, un da de Anna, de Bertha, un da Pioschek's Cille —

Bäuerin.

Pioscheks Cille?! Die Cilla! — — (Wie laut denkend:) Flachs blüht — wo die Weiden am Lug stehn — komm' — komm' — da setz' der nieder — — wie sie ihn ansehn tat — un heute alleine bei ihm in der Stub' — — Cilla — Cilla Pioschek — — Jesus Maria — die — — —!

Rosenkranzjungfern (laut betend).

Du Königin des hochheiligen Rosenkranzes,
Du Königin der Jungfrauen,
Höre uns!

Bäuerin.

Sie hört Euch nicht! Wenn wo eine drunter tut sein, die nich rein is an Seele un Leib —

Flesch.

Jo, jo, Ihr könnt's glauben, 's is gewißlich wahr, denn kann der Kranke nich sterben. Die hält mit ihrer Lüg' seine Seele auf.

Bäuerin (den Finger ausstreckend).

Die hält mit ihrer Lüg' seine Seele auf!

Rosenkranzjungfern
(sich betroffen ansehend).

Was denne? Was will se? Was meint se denne?

Cilla (stöhnend).

Oh — — —!

Bäuerin.

Alle Strafen der Hölle über die Betrügerin! Ewige Verdammnis! Sie soll im Fegfeuer brennen!

Cilla (aufspringend, wankt).

Laßt mich 'raus — mir is schlecht — 'raus — — oh — — —!

Rosenkranzjungfern
(erschrocken aufspringend; durcheinander):

Pioschecks Cille, was hat se denne? Se zittert — se fällt um — blaß wie der Tod — Jeses! Se tut sterben! Cilla! Cilla!

Flesch.

E wing Schnaps! Bringt se raus, an de Luft! Faßt an! He, Cilla, Cilla!

(Schleifen Cilla hinaus. Alle, außer Bäuerin ab.)

Bauer
(packt in die Gardine, will sich aufrichten, reißt sie herunter, schreit angstvoll).

Cilla — — —!

Bäuerin
(legt ihm die Hand auf den Mund).

Still! Biste still!

Bauer (wild ringend).

Cilla — Cill — — —

Bäuerin (wild).

Still, sag ich! (Erstickt seinen Ruf, drückt den sich Bäumenden gewaltsam nieder, bis er regungslos daliegt. Tritt dann aufatmend zurück.) Nu is er still! Nu ruft er ihr nich mehr! Flachs blüht — wo die Weiden am Lug stehen, da: Komm, komm — setz' der nieder! — — (triumphierend) nie mehr, nie, nie, nie! Tot is er! Un mein is er! Mein war er, 's weiß niemand was drum; un sie — sie wird sich scheene hüten, 's Maul wird se halten — keen Mensch wird's gewahr — mein tat er immer sein — immer — mein tut er immer bleiben — mein, mein — — —! Gelobt seist du, Maria! — mein! (fängt an zu beten, sich bekreuzend.)

Herr erbarme dich seiner?
Sei ihm gnädig —
Von allem Uebel erlöse ihn —

nee, ich kann nich beten — 's widert mer an. Jesus Maria, da liegt er, tot is er — Reinhold, Reinhold, nu wein' ich um dir! (Bricht in lautem Wehklagen am Bett zusammen.)

Flesch (noch halb draußen).

Se schlägt schon de Augen uf, das Täubchen, das Lämmchen. 's war nur 'ne Ohnmacht. Keen Wunder bei der Hitze, un bei dem Beten! (Sieht, vollends eintretend, die Bäuerin.) Nu was denne? Was is denne los hier? Wär' er am End' gar verstorben, der Bauer? (Sieht rasch nach.) Endlich, nu is alle. (Schlägt rasch ein Kreuz.) Der Herr sei mit uns jetzt und in der Stunde unseres Todes — Amen. — Bäuerin, meine herzliche Teilnahme! Nu, nu, weint nich gar so sehre, der Bauer is sanft entschlafen.

Bäuerin (verzweifelt).

Reinhold! Reinhold!

Flesch.

Nu, nu, glaub's, ei freilich, Ihr könnt schon klagen, das war en Mann, so eenen kriegt Ihr nich wieder, so jung, so hübsch, un so treu wie Gold!

Bäuerin (sich aufrichtend, stolz).

Das war er!

Flesch.

Mer möcht' sprechen: En seltner Mann — Gott hab' ihn selig!

Bäuerin (ohne Tränen).

Geht, tut dem Gesinde ansagen un dem Vieh: Der Herr is tot! Un zum Küster tut schicken, daß der läuten soll, 'ne Stund' lang, 's kann garnich genug sein. Un zu denen vom Rosenkranz sprecht: De Bäuerin tut sich scheene bedanken für's Beten — es hätt' geholfen. Un heut über drei Tag tu ich se laden zum Leichenschmaus, ich, die trauernde Witfrau vom Mitte-Lange-Bauer selig — ich tu se laden — die Jungfern alle!

(Vorhang fällt).

———

Eine Zuflucht

Drama in einem Akt

Personen:

Pastor Schnörrler, Anstaltsgeistlicher.
Frau Stadtrat Gutthelf.
Fräulein West.
Frau Kubizke, Aufseherin.
Christine Müller.
Kazimira Matuschek.
Die lange Juste.
Die scheele Laura.
Andre Arbeitshäuslerinnen.
Der Portier.

Ort der Handlung: Bei Berlin.
Zeit: Gegenwart.

Szene.

Eßsaal im Arbeitshaus. Niedriger Raum, im Souterrain gedacht. Durch ein breites, halbhohes Fenster Aussicht auf den Hof, in dessen Hintergrund die Anstaltskirche. Ueber der Tür des Eßsaales fromme Lithographie, sonst kahle getünchte Wände. Im Raum mehrere lange Holztische, Holzbänke ohne Lehnen davor. Auf den Tischen Blechnäpfe mit Blechlöffeln darin. Ein Laib Brot und Brotmesser. — Man hört es von der Kirche 12 Uhr schlagen, dann anhaltendes blechernes Läuten.

Kubizke

(wohlgenährte Frau in den Vierzigern, graues Kleid, weiße Latzschürze, weißes Tellerhäubchen auf den glattgescheitelten Haaren, tritt ein).

Nanu, det Essen noch nich ufjetragen?! Juste, Laura he, wird et bald? (Klatscht in die Hände.) Dali, dali! Die Mächens wer'n jleich antreten! (Fängt an Brot zu schneiden und ein derbes Stück vor jeden Platz hinzuschleudern. Seitentür öffnet sich, zwei Mädchen schleppen einen Suppenkessel herein, lupfen ihn auf den nächsten Tisch.) Wat det dauert mit det bisken Essen! (Nimmt die Kelle aus dem Suppenkessel, probiert sehr vorsichtig. Sauersüß:) Hm. De Linsen hätten en bisken weicher sein können. De Kartoffeln een Mus! Un denn — so unjeschmelzt! Ick will nich hoffen, det ihr euch wieder Stullen jestrichen habt von den Suppenschmalz?!

Juste.

Stullen jestrichen?! Von den Schmalz?! Det is amerikanischet — na, ich danke!

Kubizke

Man nich so frech! Was, du bist wohl alle Tage Hasenbraten jewohnt jewesen un Hühnerfrikassee? Sei du man froh, det du hier satt zu essen kriegst!

Juste.

Na, da arbeete ick ja ooch jenug for. Wenn ick draußen so arbeeten wollte, wie ick hier drinne muß, denn könnte ick ooch alle Dage Hühnerfrikassee essen un —

Kubizke.

Halt de Schnauze! Hier wird nich jeredt!

Juste.

Sie haben mir ja jefragt!

Kubizke.

Ruhe, Ruhe! Mach, det ick Dir nich wieder wat zudiktiere, du weeßt doch! Ruhe! Ruhe!

(Man hört draußen erneutes Läuten und anhaltendes Geklapper von Holzpantoffeln. Arbeitshäuslerinnen stürmen herbei. Alle Mädchen in ganz gleicher Kleidung: verwaschene blaue Leinenröcke und Blousen, graue Sackleinenschürzen, Wollenstrümpfe und Holzpantoffeln. Bis die Mädchen sich auf die Bänke verteilt, hört man nichts als das Pantinengeklapper und das Läuten).

Kubizke.

Laßt uns beten!

Mädchen (sich anstoßend).

Du bist dran! — Nee, du! — Die is dran!

Kubizke.

Man los, man los! Wer is an die Reihe?

(Keine Antwort).

Kubizke.

Na, Matuschek, denn man los, du bist die Jüngste.

Matuschek

(hübsch, noch halbwüchsig, schlägt ein Kreuz):

Segne, Vater, dieses Speise,
Dir zum Nahrung, uns zum Preise!

(Mädchen kichern).

Kubizke.

Ne, ick sage schonst, nich mal anständig beten kann so 'ne Polackenjöhre — — halt, wollt ihr woll noch nich losessen?! Löffel hin, Hände jefaltet! Erst wird anständig jebetet. Die Müller soll beten, die weeß doch, wie et sich jehört.

Christine Müller

(mit heiserem Organ, ohne den Blick zu heben):

Segne, Vater, diese Speise,
Uns zur Nahrung, Dir zum Preise.
Amen.

Kubizke.

Seht ihr woll, die kann et. So. Na, denn nu los!

(Mädchen löffeln die Suppe herein).

Kubizke (fingiert auch zu essen).

Matuschek, nanu, wat is det mit dich, warum ißte denn nich?

Matuschek (sich verstellend).

Kann ich Suppe nich essen, o je — o je, hab' ich Schmerzen — oh! — so Schmerzen in Bauche hier!

Kubizke.

Quatsch! Warte, dir kenne ick schon! Die scheene Suppe wird jejessen — eins, zwei, drei! Det sollte fehlen, jede en andret Leibgericht! Brot stoppen wie de Wölfe, ja, det möchtet ihr woll — Laura, legste jleich det Stück hin, det jehört ja deiner Nebenmännin, der Fidlern!

Juste (empört).

Meins hat se ooch schonst jemopst!

Laura.

Det is nich wahr!

Juste.

Det is doch wahr!

Kubizke.

Ruhe, Ruhe! Wollt ihr woll stille sein! Hier wird nich jeredt! Maul halten, wie oft soll ick euch det einbläun? Det wer' noch scheenter, wenn jeder hier reden dürfte, wer wollte. Hier rede ick blos. Janz mucksstill, det is in de Hausordnung. Un nur der, den ick fragen tue, hat zu antworten. Also sag man — he, du, scheele Laura, stell der man nich taub! — hast du der langen Juste ihr Brot wegstibitzt? Jesteh nur! Du weeßt, det Leugnen macht et ville schlimmer!

Laura (heulend).

Ick kann doch nich dafor, det ick so scheel bin! Da wer' ick woll so jesehn haben, als wär' et mein Stick!

Kubizke.

Na, en andermal kuck jrade, ick rate dir!

(Alle kichern.)

Kubizke (schmunzelnd).

En kleener Spaß muß sint, der erheitert det Leben. Aber nu jenug, jenug! (In die Hände klatschend.) Ufhören! Ufhören! Mahlzeit!

Mädchen (mit Geklapper aufstehend).

Mahlzeit!

Kubizke.

Nu jeht uf'n Hof un vertrampelt euch det Diner. Um halb eins antreten zum lau — (verbessert sich:) zum kämmen. Aber anständig sage ick euch, nich zu laut un nich zu leise, det Schreien jefällt mir nich, aber ooch nich det Tuscheln; bei beeden kommt nischt Jut's 'raus. Zankereien sind nich jestattet, aberst de dicken Freundschaften ooch nich. Matuschek, so wie ick merke, daß de dir wieder an die Juste hängst, kommste 'raus aus'n Schlafsaal, in de Kammer alleene, da kannste dir jraulen. Also los, los! — — Halt, beten! Is det 'ne Manier, so wegzurennen? Stillejestanden! Müller, beten!

Müller:

Gott sei Dank
Für Speis und Trank!

Kubizke.

Amen.

(Mitteltür öffnet sich; Pastor Schnörrler, etwas schüchtern, aber ohne Karikatur.)

Schnörrler.

Oh, Entschuldigung! Bitte, Frau Kubizke, bitte, lassen Sie sich nicht stören!

Kubizke.

Wir sind fertig, Herr Pastor!

Schnörrler.

Gesegnete Mahlzeit! (Zu den Mädchen.) Gesegnete Mahlzeit!

Mädchen (murmelnd).

Mahlzeit! (Setzen klappernd die Näpfe zusammen.)

Schnörrler (nach rückwärts).

Bitte, treten Sie ein, meine Damen! Bitte! Sie treffen die ganze junge Gesellschaft vereint. Die Mädchen haben eben abgegessen. Nein, Sie stören gar nicht, bitte, treten Sie nur näher, bitte!

(Stadträtin und Fräulein West treten ein.)

Schnörrler.

Darf ich den Damen hier Frau Kubizke vorstellen: unsre Frau Kubizke, die langbewährte treffliche Leiterin unsrer jugendlichen Mädchenabteilung — Frau Stadtrat Gutthelf! Fräulein West!

Stadträtin (Kubizke die Hand reichend).

Ich habe schon viel Rühmendes von Ihnen gehört!

Kubizke (knixend).

Man tut seine Pflicht.

Schnörrler.

Ohne unsre Frau Kubizke wären wir wirklich übel dran, sie versteht in den jugendlichen Mädchenseelen zu lesen, wie kein andrer. Ich muß gestehn, mir wird oft bange, aber sie — —

Kubizke

(bemüht sich fein zu reden, wenn sie mit den Damen und dem Pastor spricht).

Nanu, Herr Pastor, bange machen jilt nich, das is doch ein altes Sprichwort. Wofor denn bange?! Na ja, in'n Schlafsaal bei die Mächens möcht' ich auch nich kampieren, aber det brauche ich ja nich, un det brauchen Sie ja auch nich, Herr Pastor!

Stadträtin.

Ach, ich dachte, die Mädchen wären immer unter Ueberwachung?

Kubizke.

Nachts in'n Schlafsaal? — na, ich danke! Denn hätten se mir wohl längst den Hals umjedreht. J wo, ich schließe ihnen ein, und denn — ich habe ein Schiebfensterchen in meiner Kammer, da klopfe ich an, wenn der Radau drinne zu jroß wird. Aber sonst — na, da muß man sie schon alleine modeln lassen, da is nischt zu wollen.

Schnörrler.

Mir ist oft bange — nein, Frau Kubizke, nein, nicht so, wie Sie meinen! — mir ist oft bange um all die Seelen!

(Eins der Mädchen lacht auf, das Lachen pflanzt sich fort. Sie stoßen sich mit den Ellbogen an.)

Kubizke.

Nanu, was jiebts denn da zu lachen? Ruhe!

Schnörrler.

Liebe Kinder, ich bitte euch, Ruhe!

Kubizke.

Laßt det Jeklapper! Nachher kann ufjeräumt werden! Raus mit euch! Habe ick euch nich jesagt: uf'n Hof, un denn — — (macht Bewegung des Kämmens.) Sie jlauben nich, werte Damen, man muß die jroßen Mächens alle Woche mal laus- (verbessert sich) kämmen, wie die kleinen Kinder, sonst erlebt man was. (Klatscht in die Hände.) 'raus, 'raus, wird's bald?!

(Mädchen zögern, werfen neugierige, finstere Blicke auf die Damen. Die Ersten klappen langsam zur Tür).

Kubizke.

Sehen Sie, Herr Pastor, da meinen Sie immer, die Mächens wären beschämt, — haha, die un beschämt! — Laura, kuck nich so dreiste, hast gar keene Ursache, so mit de Oogen zu schmeißen! (Zu den Damen.) Die is nämlich schon das dritte Mal hier. Aber wenn se nu nochmal Schrippen aus die Frühstücksbeutel nimmt oder bunte Bänder von ihre Fräuleins, um die Kerls in die Augen zu stechen, denn adje, Arbeitshaus! Denn kommt det anders, nich so scheene, denn wird se injespunden in's Frauenjefängnis. — Du, kuck nich so scheel, kuck jradeaus! — Ja, ja, det seidne Kleid, werte Damen, und der Unterrock mit die Frisur, det is en Magnet. Wat glauben Sie wohl, meine Damens, manche von die hier is akkurat so nobel jejangen auf die Friedrichstraße. Nu sieht sie det keiner an!

Schnörrler (verlegen).

Jawohl, jawohl, Frau Kubizke, Sie haben ganz recht! Ach ja, es ist traurig! (Zu den Mädchen.) Geht, Kinder, geht

auf den Hof! 's ist heut' wie Frühling. Genießt ein bißchen Luft!

(Mädchen zögern noch.)

Kubizke.

'raus, 'raus, soll ick euch Beene machen? Matuschek, hier jiebt't nischt zu jaffen. Dali, dali! De Müllern paßt uf, det der Radau nich zu jroß wird. (Läßt die Mädchen an sich vorbeidefilieren.) Laura, kuck jrade! — Meincke, Brust 'raus, Bauch 'rin — jeht nich, sagste? Na, denn jondle man so los! — Fiedler, haste dir nich gewaschen? Schäme dir for die feinen Damens! — 'raus, 'raus!

(Die letzten Mädchen verschwinden.)

Schnörrler.

Christine Müller — nicht wahr doch: Christine? — Frau Kubizke, behalten Sie die Müller doch noch gefälligst einen Augenblick hier, die Damen möchten mit ihr sprechen.

Kubizke.

Müller! Christine Müller! Na, kannste nich hören? Hierbleiben! (geht ihr nach.)

Stadträtin (sich ängstlich umblickend).

Mein Gott, Herr Pastor, das ist aber doch schwer, diese Mädchen zu regieren! Das habe ich mir ganz anders gedacht.

Schnörrler.

Oh — das können Sie jetzt nicht ganz beurteilen, verehrte Frau! Die Mädchen leben hier abseits der Welt, ganz in der Stille, und nun kommt mit dem Erscheinen der beiden Damen wieder ein Hauch der Welt zu ihnen, jener Welt, in der sie gestrauchelt sind, gefallen, und — gelitten haben. Da stürmen denn Erinnerungen auf sie ein, ihre armen

Seelen zittern, werden sich mit Schmerzen des eignen Elends bewußt — sie sind erregt!

Stadträtin.

Diese Typen erschüttern mich! (Zur West.) Liebe Luise, haben Sie das ganz junge Mädchen bemerkt? Die mit den schönen, dunkeln Augen?

West.

Welche?

Schnörrler.

Gnädige Frau meinen die mit dem lockigen Scheitel? Die kleine Polin! Ach ja, das ist ein betrübendes Kapitel!

Stadträtin.

Wieso, wieso? Ach, erzählen Sie uns doch, verehrter Herr Pastor! Mich dünkt, dies Kind paßt gar nicht zu den übrigen. Was hat es für ein unschuldiges Gesicht! Seine Augen blicken so sanft.

West.

Ein so junges Ding! Mich wundert, Herr Pastor, daß Sie diese Halbwüchsige zwischen die andern stecken. Das kann ihr doch unmöglich zum Heil gereichen!

Stadträtin.

Ja, das meine ich auch! Kinder wie diese müßten gesondert sein. — Ach, Luise, finden Sie nicht, sie erinnert so sehr an meine Else?!

West.

Um Gottes willen, Frau Stadtrat, wie können Sie da nur einen Vergleich anstellen?!

Stadträtin.

Ich kann mir nicht helfen, es sind dieselben Augen — nur so traurig! Ach, meine Else ist so ein heitres Geschöpfchen. Verehrter Herr Pastor, könnte man nichts für dieses Mädchen tun? Matuschka heißt sie ja wohl — Materna — oder wie doch gleich?

Schnörrler.

Matruschek!

Kubizke

(tritt ein, die Müller vor sich herschiebend).

Ne, Herr Pastor, Matuschek heißt se! Daß Sie auch nie die Namens behalten können! — (Zur Müller.) Jeh man 'rein, jeh! — 's jrößte Lu — (sich verbessernd) die jrößte Kana—nee, wollte sagen — verzeihn Se, aber wenn ick uf die Jöhre komme, wer' ich janz unparlementarisch! Die verdorbenste Kreatur is se, die je hier in'n Arbeitshaus jewesen. In alle Sättel jerecht, trotz ihre fufzehn! Die endet noch in't Zuchthaus.

Schnörrler.

Aber, Frau Kubizke, ich bitte Sie! Sie nehmen den Damen ja alle Illusionen!

Kubizke.

Illusionen?! Jotte doch, Herr Pastor, mit die Illusionen! (Zuckt die Achseln.) Aber hier is nu die Müller!

Schnörrler.

Kommen Sie nur näher, Kind, nicht so scheu, nur näher!

Stadträtin.

Christine Müller, wir kommen Ihretwegen! Wir sind Delegierte vom Verein zur Fürsorge für entlassene weibliche Strafgefangene und wir —

Müller (murmelt, gesenkten Blicks).

Ich bin nich strafjefangen!

Kubizke.

Ruhe! Bist Du jefragt? Nee, werte Dame, det dürfen Se aber auch nicht sagen, „strafjefangen“, die is ja nur in's Arbeitshaus!

Stadträtin.

Pardon! Nein, nein, ich wollte Sie nicht kränken, Christine Müller, gewiß nicht! Es freut mich — ich finde es sehr schön, daß Sie auf Ihre Ehre halten! (Verlegen.) Ich weiß nicht, wie ich mich einführen soll, wie es Ihnen klar machen — ach, Herr Pastor, vielleicht haben Sie die Güte. Sagen Sie ihr, daß ich die Präsidentin des Vereins zur Fürsorge für entlassene weibliche Stra — hm — daß ich die Präsidentin eines Vereins — einer Gemeinschaft bin, die — nun die —

West (energisch).

Und ich bin die Schriftführerin des Vereins zur Fürsorge für entlassene weibliche Strafgefangene. Warum nicht das Ding beim richtigen Namen nennen? Arbeitshaus oder strafgefangen — darüber sind wir uns doch wohl klar — kommt im Grunde ganz auf dasselbe heraus.

Schnörrler.

Verzeihen Sie, meine Gnädige, gestatten Sie gütigst ein Wort! (Zur Müller.) Liebes Kind, sehen Sie, diese

beiden Damen kommen lediglich aus Interesse für Sie, aus lauter Interesse! Sie haben in die Akten über Sie Einsicht genommen, wissen von Ihrem Geschick, von Ihrer Verfehlung, aber auch von Ihrem Leid. (Herzlich.) Haben Sie nur Vertrauen! Ich denke, Sie sind lange genug hier, Sie müssen es jetzt doch wissen, wie gut wir es mit Ihnen meinen. Nicht wahr, Christine? Sehen Sie mich mal an, senken Sie nicht immer so den Blick! — was habe ich doch am Sonntag in der Kapelle gepredigt? Den Bußfertigen giebt Gott Gnade, nicht wahr? Heben Sie nur getrost Ihr Auge, Ihnen wird Gnade!

West.

Wir sorgen für Sie — dafür sind wir ja da — nur Courage! Man muß den Kopf nicht hängen lassen, Christine Müller!

Stadträtin.

Wir wollen Ihnen ja so gerne helfen!

Schnörrler.

Da hören Sie's, mein Kind! Ach, Gott sei gedankt, daß es noch gute Menschen giebt! Christine, sehen Sie mich mal an, nicht wahr, Ihnen wird jetzt auch leichter um's Herz? — — Sie sehen mich nicht an — aber warum denn nicht? Nur keine Scheu! Warum denn nicht?

Kubizke.

Du sollst den Herr Pastor ansehn, hörste nich? Kopp hoch! — — na?!

(Christine Müller hebt den Kopf, sieht scheu auf, schlägt den Blick gleich wieder nieder.)

Schnörrler.

So, so ist's recht! Nun, Christine, lassen Sie sich von den Damen mal was erzählen.

West.

Wir werden nicht Kosten scheuen, noch Mühe, noch persönliche Opfer — (sieht sich um) es zieht!

Schnörrler
(beeilt sich die Tür fester einzuklinken).

Oh, es zieht! Ich bitte sehr um Entschuldigung, Frau Stadtrat, mein Fräulein! Es ist unverzeihlich von mir, die Damen unsrem ewigen Zug auszusetzen! (Hüstelt.) Man wird den Katarrh hier gar nicht los. Ich möchte bitten, ins Sprechzimmer zu kommen —

Kubizke (einfallend).

Man ja nich, Herr Pastor, da haben die Rackers ja jestern 'ne Scheibe einjeschmissen — se is noch nich repariert — da zugt es noch viel mehr!

Schnörrler (entschuldigend).

Ein kleines Malheur! Die Mädchen spielten gestern unter meinem Fenster Ball — man kann ihnen doch nicht jedes unschuldige Vergnügen verbieten.

Kubizke.

Nu hat es sich aber ausjeballt!

West (hin und hertretend).

Es ist recht fußkalt hier, trotz der Gummischuh — finden Sie nicht, Frau Stadtrat?

Stadträtin (die Boa fester ziehend).

Ich finde die Luft so feuchtkalt.

Kubizke.

Ja, Eisbeene sind hier wohlfeil!

Schnörrler.

Mein Gott, Frau Kubizke, daß wir auch daran nicht denken! Bitte, besorgen Sie doch für die Damen ein paar Fußbänkchen oder ein Kissen oder ein Stück Teppich! Und dann nehmen Sie doch endlich Platz, meine Damen! Frau Kubizke, sind denn nicht ein paar Stühle da?!

Stadträtin.

Ach danke, danke! Lassen Sie nur! Nein, keine Umstände, nein, nein!

West.

Wir sind ja nicht zu unsrem Vergnügen hier!

(Beide Damen setzen sich auf eine Bank. Schnörrler und Kubizke stehen bei ihnen. Müller allein in der Mitte.)

Stadträtin.

Christine Müller, wir haben zu unsrer Freude aus Ihrem Führungsattest ersehen, daß Sie willig und geschickt sind und bescheiden.

Kubizke.

Det is se, mein bestes Mächen, nur was maulig!

Stadträtin.

Das ist ja sehr schön! Nun also denken wir, wenn Sie in etwa vierzehn Tagen hier entlassen werden, nach Ihrer Entlassung Sorge für Sie zu tragen. Der Verein wird sich bemühen, Ihnen eine passende Beschäftigung zuzuweisen.

West.

Und seine Hand über Ihnen zu halten. Sie werden so vor der Versuchung bewahrt, in Ihren früheren Lebenswandel zurückzufallen.

Kubizke.

Na, Müller, wat sagste nu? (Zieht sie am Ohrläppchen:) Du, von dich is de Rede! Steh nich so damlig da, als jinge dich det allens nischt an! (Spöttisch.) Du hast die Ehre!

Stadträtin.

Was meinen Sie wohl, liebe Luise, zu welcher Arbeit das Mädchen am besten zu verwenden wäre?

West (sie durch die Lorgnette musternd).

Sehr stark sieht sie nicht aus!

Stadträtin.

Sagen Sie, Kind, zu welcher Beschäftigung hätten Sie denn wohl am meisten Lust? Was meinen Sie, Luise, wäre Landleben nicht das Beste für sie!

West.

Ei, warum denn nicht?! Hören Sie, Christine Müller, Sie müssen aufs Land! In gesunden ländlichen Verhältnissen werden Sie den Verlockungen der Großstadt entzogen sein, Luft und Licht genießen Sie da aus erster Hand — sie kosten nichts — bei einfachen Ackerbürgern, in einfachen Umgebungen, bei Gemüsebauen und Blumenpflanzen werden Sie sich behaglich und zufrieden fühlen.

Schnörrler.

Glücklich, sagen Sie glücklich! Wenn ich denke, wie glücklich ich mich auf dem Lande gefühlt habe! Meine Pfarre war zwar nur klein, und hier ist mein Wirkungskreis

ein so großer — ach ja, ein sehr großer! — aber wie heiter habe ich jeden Morgen den Sonnenaufgang begrüßt! Mich dünkte jeder Lerchentriller ein Preislied zu des Schöpfers Herrlichkeit. In meinem Garten lauter Wohlgerüche — gerade unter mein Fenster hatte meine Frau Reseden und Levkoyen gepflanzt — o, wie die dufteten! Abels Opferduft kann nicht süßer aufgestiegen sein. Auf hundert Blumenkelchen hundert Sonnenstrahlen und in meinen Aepfel- und Birnbäumen leises Windrauschen, als nahe Gott der Herr sich im Säuseln. Ach ja, es ist schön auf dem Lande!

West (etwas spöttisch).

Der Herr Pastor ist ein Dichter — ein Idealist.

Kubizke.

Stimmt. Det is er!

Stadträtin.

Ach, so gern waren Sie auf dem Lande? Das tut mir ja leid, Herr Pastor, daß Sie das aufgeben mußten!

Schnörrler (resigniert).

Ja, meine verehrte gnädige Frau, wenn man Familie hat! Ich habe sieben Kinder. Und die drei ältesten Jungen gehen aufs Gymnasium. Die hätten wir in Pension tun müssen — wie sollten wir das ermöglichen? Gehalt klein, Vermögen nicht vorhanden, Connexionen so gut wie keine — da habe ich denn hier zugegriffen. (Seufzt.) Nun geht's ja, man findet sich drein.

West.

Also aufs Land! Christine Müller, Sie kommen aufs Land.

Kubizke.

Det wird se wohl nich können, werte Dame! (Lacht.) Müller, zeig mal deine jeschwollenen Beene! — Sehn Se? Nee, Feldarbeit is nich! Un hier die Aermchens! Herr du meine Jüte! Als sie det erstemal hier war, war schonst nich vill mit se los, nu liegt se alle Nase lang uf de Krankenstation.

West.

Aber das Landleben kräftigt doch!

Kubizke.

Jawoll! Die jeht Ihnen ein!

Stadträtin.

Nein, dann ja nicht, dann ja nicht aufs Land! 's ist recht schade. Aber wie wäre es denn mit einer kleinen Stadt? Hören Sie, Kind, hätten Sie nicht Lust zu allerhand netten Handarbeiten? In einer kleinen Stadt könnten Sie sich ganz bequem durch Stricken und Häkeln und Nähen Ihr Brot verdienen. Sie antworten nicht? Warum denn nicht? Möchten Sie denn nicht in so eine hübsche, kleine Stadt?

(Müller schüttelt verneinend.)

Kubizke.

Nanu, man nich so dreiste!

Stadträtin.

Aber warum denn nicht? Was kann Sie denn hier in Berlin halten?! Sie werden sich's schon noch überlegen, nicht wahr?

(Müller schüttelt wieder verneinend).

Schnörrler.

Nun, nun, nicht voreilig, mein Kind! Wenn man so jung ist, muß man sich raten lassen.

West.

So jung? Wie alt sind Sie?

Müller.

Neunzehn!

Stadträtin (entsetzt).

Was — neunzehn? Erst?! O Gott, wenn ich da an meine Else denke! Erst neunzehn — schrecklich!

Kubizke.

Ja, so was nimmt mit!

West.

Sie muß fort von Berlin. Auf alle Fälle.

Kubizke.

Werte Dame, die jeht nich! Die is auf berliner Pflaster jroßgezogen, det klebt wie Pech. Wenn es sie noch so dreckig jeht, fort wollen se alle nich. Was, Müller?

Müller.

Ick jehe nich von Berlin.

Stadträtin.

Aber warum denn nicht, warum denn nicht?

West.

Sie können sich unter diesen Umständen doch unmöglich glücklich fühlen?

Müller (mit einem Blick).

Jlücklich —?! (Pause).

Stadträtin (schüchtern).

Aber möchten Sie denn nicht wieder ein ordentliches Mädchen werden? Ein ordentliches Mädchen, wie schön!

West.

Ein brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft, denken Sie!

Schnörrler.

Ja, ja, liebes Kind, höre auf das, was dir freundliche Menschen raten!

Kubizke.

Na, man nicht so bockig!

West (eifrig).

Christine Müller, werden Sie ein ordentliches Mädchen (hält ihr die Hand hin) schlagen Sie ein! Sie wollen ein ordentliches Mädchen werden, und wir helfen Ihnen dazu — Hand her!

Schnörrler.

Schlagen Sie ein, mein Kind, schlagen Sie ein!

Kubizke.

Na, so schlag man! (Geht ein Lächeln verbeißend ans Fenster, klopft.) Wollt ihr woll stille sein — ihr da — na warte, wenn ick euch auf den Kopp komme!

(Mädchen, die außen am Fenster gelauscht und gelacht, huschen fort.)

Stadträtin (fast weinend).

Ich denke an meine Else — mir ist, als müßte mir das Herz springen! Kind, hören Sie doch auf uns, schlagen Sie ein, gehn Sie fort von dem bösen Pflaster, werden Sie ein ordentliches Mädchen!

Müller.

Ick jehe nich von Berlin!

Kubizke (vom Fenster her).

Det hab' ick Ihnen ja vorher jesagt, werte Damen, — ick kenne doch meine Mächens!

Schnörrler.

Ich glaube auch, meine Verehrten, hier unsrer Frau Kubizke beipflichten zu müssen. Wer weiß, was das Mädchen so fest an Berlin kettet! Wer kann so tief in diese Seele blicken?

Kubizke (ans Fenster trommelnd).

Na, na.

Schnörrler.

Aber vielleicht ließe sich ein Ausweg finden. Wenn die verehrten Damen nun auch am Ende in Berlin für sie sorgen wollten, ihr dort eine Beschäftigung nachwiesen?! Ich bin überzeugt, darauf würde sie mit Freuden eingehn. Nicht wahr, Christine?

(Müller nickt bejahend.)

West.

Nein, nein, das wäre nur halbe Sache! Man muß den Menschen auch gegen seinen Willen glücklich machen.

Kubizke (lacht laut auf).

Schnörrler.

Nun, Frau Kubizke, was ist denn?

Kubizke

(mit dem Rücken nach der Stube, immer noch am Fenster).
Ach, ich dachte man bloß, ich meinte man bloß!

Stadträtin.

Ich finde, Sie sind immer ein klein bißchen energisch, liebe Luise! Ich meine, es wäre vorzuziehn, wir schlössen in diesem Falle ein Kompromiß: wir sorgen für eine passende Beschäftigung in Berlin, und Christine Müller verspricht uns, ein ordentliches Mädchen zu werden.

Müller (seufzt laut und zittrig auf).

Kubizke (sich umdrehend).
Se kann nich so lange stehen uf die jeschwollenen Beene!

Stadträtin.

Das arme Geschöpf! Welch' ein Jammer! (Wischt sich Tränen ab.) Ich bin ganz erschüttert. Ich denke an meine Else — an all die Töchter in unsren Kreisen — wie hütet man die! Ach, was mag dies unglückliche Wesen für eine Kindheit gehabt haben!

Müller (für sich hin).

Dresche und Dresche un wieder Dresche! Mutter trug Zeitungen aus; se is an de Schwindsucht jestorben, als ich noch klein war. Wir waren unsrer achte. Denn nahm Vater so eene in't Haus — so eene — na! Er keilte ihr, un sie keilte ihm. Da macht man sich dünne, so bald als man kann. Wo er nu jeblieben is, weeß ick nich — wahrscheintlich in Plötzensee — (schadenfroh lächelnd) da jehört er ooch hin. Un ich — (Stockt.)

Beide Damen (begierig).

Erzählen Sie, erzählen Sie weiter!

Müller

(wie in die Ferne starrend, ganz verloren).

Ich lernte bei Tanten uf Unterröcke. Aber bei's Unterröckenähen wird man nich fett, kaum trocken Brot, un det nich jenug. Denn näht' ich Herrenschlipse in Akkord — det is zum Verhungern. Denn stickte ich for'n Jeschäft — da jingen meine Oogen in de Wicken. Denn lernt' ich uf Wattstepperei an de Maschine — da kriegt' ich Blutspucken. Un denn —

Stadträtin.

Mein Gott, mein Gott, welche Misère!

West.

Diesen Zuständen muß abgeholfen werden!

Beide.

Und dann — und dann?!

Müller.

Dann jing ich uf de Straße.

(Pause.)

Kubizke (die Daumen umeinander drehend).

Det alte Lied! Ja, meine Damen, det is Sie was Neues — mir nich. Hab' ick schonst hundertmal jehört — was, Müller?

Müller.

Uf de Straße hat man doch wenigstens Luft. (Zur West sich wendend.) Die kost' ooch in Berlin nischt! — Un et is

ja ooch allens ejal. An'n Ende kommt allens uf't selbe 'raus. Sterben ist unser aller Los, sagt der Herr Prediger.

Schnörrler.

Aber wie wir sterben! Christine Müller, wie wir sterben!

Stadträtin (weint in ihr Taschentuch).

Schnörrler.

Verehrte Frau, gnädige Frau, nehmen Sie sich's nicht zu sehr zu Herzen!

West (aufspringend).

Da muß Hülfe geschafft werden! (Faßt die Müller am Arm.) Hören Sie, Sie können alle Sonntag in meine Küche kommen, ein gutes warmes Essen wird für Sie bereit stehen!

Stadträtin.

Für Ihre Kleidung sorge ich. Hören Sie, Kind? Nicht wahr, Luise, die Sachen von Elschen werden ihr gewiß passen?

Schnörrler.

Da wäre ja für des Leibes Notdurft gesorgt. Und der Vater, der im Himmel wohnt, wird auch sein Licht in die Seele leuchten lassen, die noch im Dunkeln irrt.

Kubizke.

Bedank' dir, bedanke dir! Du hast'n Dusel!

Stadträtin.

Kommen Sie, Christine, geben Sie mir Ihre Hand!

Kubizke (raunend).

Na, so jieb schon! Nanu, wird's bald? Dalli!

Müller
(mit gesenktem Kopf, die Hand reichend).

Danke.

(Pause.)

Schnörrler.

Danke Ihnen, meine Damen, danke Ihnen! Mir fällt eine Last vom Herzen. Wenn man, wie ich, stündlich von Elend umgeben ist, wird man selbst ganz bedrückt, sodaß einem eine Stunde wie diese eine wahre Erhebung ist. Nicht wahr, Christine, Sie werden nie vergessen, was Sie diesen beiden Damen schuldig sind, nicht wahr?

Müller (schüttelt verneinend).

Schnörrler (weich).

Die himmlische Barmherzigkeit neigt sich zu Ihnen, die Liebe, die nimmer aufhört.

Müller.

Wat for'ne Liebe?

Schnörrler.

Die Menschenliebe, die zugleich Gottesliebe ist. (Breitet enthusiastisch die Arme.) Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid!

Kubizke.

Ja, wenn se man kommen!

Schnörrler.

Ihre Zeit hier ist nun bald um, liebes Kind, möge sie Ihnen zum Segen gereicht haben!

Müller.

Ersten März komme ick 'raus.

West.

Dann also auf Wiedersehen! Ich habe einen Bekannten, der eine Kartonnagenfabrik hat, da denke ich Sie bestimmt anzubringen. Melden Sie sich sofort bei mir: Hallesches Ufer 5, zwei Treppen. (Zur Kubizke.) Hier meine Karte!

Stadträtin.

Auch gleich bei mir: Lennéstraße 24, erste Etage. (Zur Kubizke.) Bitte, nehmen Sie auch meine Karte so lange in Verwahrung!

West.

Hiermit wäre denn alles erledigt. Wir können uns nun wohl empfehlen, Frau Stadtrat? Herr Pastor, unsren besten Dank!

Stadträtin.

Ja, wärmsten Dank, Herr Pastor, für die gütige Unterstützung!

Schnörrler.

Wir haben zu danken, meine Damen!

(Damen wollen gehen.)

Kubizke.

Halt, die Damen! Uf een Wort! Wie denken sich das denn die Damen, jlauben Sie, die Müllern wird jleich bei Sie ankommen? I wo, keine Spur! Da müssen die Damen sich schon selber herbemühen und se hier in Empfang nehmen, so wie se 'rauskommt, sons is se — (macht Handbewegung, wie: sonst ist sie fort.)

Stadträtin.

Wieso, wieso — wo ist sie hin?

West.

Wohin denn? Sie hat ja gar keine andre Zuflucht!

Schnörrler.

Aber, Frau Kubizke, Ihr Mißtrauen ist ja förmlich kränkend für das Mädchen!

Kubizke.

Herr Pastor, ich sagte schon: ick kenne doch meine Mächens. Futsch sind se, sowie die Tür sich auftut. Werte Dame, Sie irren, die weiß schonst: wohin.

Damen (sich ansehend).

Verstehn Sie das?!

Kubizke.

Ne, det jloobe ich. Keene Ahnung! Da haben noch janz andre keene Ahnung von. (Lacht.) Was, Müller, keene Ahnung?!

Schnörrler.

Aber so reden Sie doch, Frau Kubizke! Nicht diese halben Andeutungen!

Stadträtin.

Liebe Luise, mir wird ganz unheimlich!

Kubizke.

Na, wat jlauben Sie wohl, wat die in Berlin so festhält? Det Pflaster, die Jroßstadtluft — janz richtig — un — un — na, det liegt doch uf der Hand — un der Kerl! Keene ohne den! Ich sehe et ja, kaum kommen se

'raus — wie se sich verständigen, weeß Jott! — se sind kaum hinter der Mauer, so pfeift er schonst. Da steht er, die Hände in die Hosentaschen, un nimmt se in Empfang. Da is keen Loskommen mehr, da sind se rein wie jebannt. Anjebunden, anjekettet, fester wie anjetraut. Un wenn er sie auch janz niederträchtig behandelt, bei ihn bleiben tun se doch. Lieber Jott, se haben ja ooch nischt weiter! Was, Müller, sei man ufrichtig, hab' ick recht oder nich?

Müller (laut aufschreiend).

Wohin sollen wir denn?! — 'raus will ich, 'raus! Ich will 'raus!

Kubizke (sie zurecht stupsend).

Ruhe! In vierzehn Tagen. So lang warte man schon.

Schnörrler.

Aber Christine?!

Stadträtin.

Sie wollten doch ein ordentliches Mädchen werden, Sie haben es doch versprochen!

West.

In der Tat, das ist eine Gefahr. Gut, ich werde mich einfinden. Geben Sie mir nur seiner Zeit gefälligst die Stunde an, so werde ich pünktlich zur Stelle sein. Ich selber werde die Müller in Empfang nehmen. Da wollen wir doch mal sehen!

Müller.

Was — was — Sie selber wollen mir in Empfang nehmen?! Sie — —?! Det werden Se schön bleiben lassen. Ich will 'raus! Wenn meine Zeit um is, jehe ich keenen wat an — Finger weg!

Kubizke.

Nanu, hören Se't nich, meine Damen? Willste woll stille sein — du —!

Müller.

Nee, ich wer' nich mehr stille sein! Die sollen mir lassen, se sollen mir janz in Ruhe lassen, ich will ihre Wohltat nich! 'raus will ich, weiter nischt! En ordentlichet Mächen — haha — det sagte Tante ooch, bei die ich uf Unterröcke nähen jing, dabei hatte se selber eenen. Ordentlich — haha — se taugen alle nischt, die in Seide erst recht nischt! (Droht den Damen.) Was wollt ihr hier?! Ich will euch nich sehen — ihr raschelt mit die Seide, ihr stinkt nach die Anständigkeit — ich danke für eure Barmherzigkeit! Eure Wohltat is mich 'ne Last! Ich schmeiße se euch vor die Füße — da! (Will nach der Tür.) Ich will 'raus — — da steht er! Sein bin ich, mit Haut und Haar! Ruft nur de Pollezei — jawoll die, haha, die hat Angst vor ihm! Die soll ihm nur aus'n Weje jehn, der fackelt nich lang! (Sie lauscht.) Horch, da pfeift er! (Steht wie auf dem Sprung.)

Kubizke (sichtlich amüsiert).

Na ja, da haben wir de Bescherung! Ne, die Damens — ick sage schonst — det is nischt mit die Damens, det jießt nur Oel in't Feuer. Müller, willste dir woll anständig aufführen?! Na, warte man, komm du mich jleich bei't Kämmen, da wer' ick dir schon sanft kriegen wie'n Lamm! Meine Damen, jehn Se man, jehn Se man! Allons, Müller, komm du man hier bei mich! (Faßt sie am Arm.)

Müller (mit Kraft).

Weg! — Ich muß 'raus! — Ja, pfeif, Arthur, pfeif! Ich komme schon! (Stürzt nach der Tür.)

Schnörrler (sich ihr in den Weg stellend).

Halt! Im Namen Gottes: halt! Verirrte Seele, wo willst du hin?! Wohin, Christine Müller? In die sündige

Liebe, in den Arm des Verbrechens? Ich rufe dir zu: halt! Ich beschwöre dich um dessentwillen, der alle Tiefen des Elends für dich durchmessen hat, der sein Blut für dich hingegeben — halt!

Müller.

Ae, Faxen! (Strebt an ihm vorbei.)

Schnörrler.

Ich lasse dich nicht! Du bist mir anvertraut — hör' auf mich, hör' auf des Herren Ruf! Christine Müller, ich will für dich beten — — Herr, mein Gott, mehr kann ich nicht tun! — — Mein armes Kind, ich bete für dich!

Müller (sanfter).

Sie meinen et janz jut, Herr Pastor, aber det Beten — nee, Herr Pastor, det Beten allein hat noch keenen jeholfen. (Stark.) Jebt unsren Eltern Brot, wenn wir noch klein sind, daß sie uns lieben können und nich hassen brauchen, daß wir ihnen 'ne Freude sind und keene Last! Jebt den Eltern von unsren Eltern Brot, daß unsre Väter schon jelernt haben, was Liebe is! — — Liebe — haha — — Angst, Angst bei jedes Kind, scheele Gesichter bei jeden Bissen Brot mehr! — Verdienen müssen wir noch in die Kinderschuhe, 'ruf uf's Pflaster: renn' man, renn' man, renn' dir lahm um eenen Jroschen! — — Nee, Herr Pastor, da hilft keen Beten nich!

West.

Wir müssen alle arbeiten, Mühe und Plage ist unser aller Los!

Müller (sich wütend nach ihr kehrend).

Was — die noch hier? Die mit's Damenjesichte?! — — Jebt uns — jebt uns — ha, was sollt ihr uns noch jeben? — — Alles, alles!

Damen (aufkreischend).

Herr Pastor, ich bitte Sie! — Herr Pastor, schützen Sie uns!

Schnörrler.

Beruhigen Sie sich — mein Gott, mein Gott — meine Damen — entschuldigen Sie — welche Unannehmlichkeit — Verzeihung! Frau Kubizke, sofort führen Sie die Müller ab! Sofort!

Kubizke

(geht auf die Müller los, diese schlägt um sich).

Müller.

Faßt mich nich an! Ich lasse mir nich anfassen! Wer hat'n Recht, mir anzufassen? Arthur! Ha, die in Seide, jetzt haben se Angst! Sonst immer in die Wagens, jetzt zu Fuß! Sonst in die erste Etage, jetzt hinter die Bänke in's Kellerloch! Haha, wie se retirieren, wie se retirieren! Herr Pastor, Kubizke, kucken Se man, lachen Se man — haha — wie se retirieren — haha — haha —! (Lacht in einem fort.)

Schnörrler.

Sie ist ganz von Sinnen! Die Unglückliche! Frau Kubizke, um Gottes willen!

Kubizke.

Den Rappel hat se, se bild't sich ein, se hört ihren Arthur pfeifen. Klingeln Se man, Herr Pastor, klingeln

Se — fix! Nu haben se ihr so weit, nu krieg ich ihr nich mehr alleine unter. Der Portier soll kommen! —— Müller, ick sage dir, läßte det Kratzen — det Strampeln nich — Dresche kriegste, Mächen —

Müller.

Er pfeift — er pfeift! Arthur, komm her! Zu Hülfe, Arthur!

(Man hört hastiges Pantoffelgeklapper, die Mädchen erscheinen in der Tür, sie glotzen).

Schnörrler (ihnen zurufend).

Der Portier soll kommen, der Portier!

Kubizke (mit der Müller ringend).

Verdammte Kröte, hat die 'ne Kraft! Ruft den Portier, den Portier!

(Mädchen rühren sich nicht, murren leise.)

Damen.

Zu Hilfe, zu Hilfe! (Mädchen lachen laut.)

Kubizke.

Jetzt habe ick ihr, wart', Kanallje! Herr Pastor, halten Se ihr mal de Hände fest!

Müller

(sich freimachend, mit wildem Schrei).

Festhalten wollen se mir —?! Arthur, Arthur! (Stürzt auf den Tisch los, packt das Brotmesser. Gegen die Damen losgehend.) Jawoll! Ich wer' euch zeigen! Mir aus'n Jesichte! Ich will se nich mehr sehn, die Bande! Aus meinem Weg! Arthur, fort mit se — Arthur! A — — —

Kubizke
(ihr von hinten her die Schürze über den Kopf werfend und ihren Schrei erstickend).

So, Schnuteken, jetzt haben wir Dich!
(Die Mädchen schreien auf).

Kubizke
(Müller das Messer aus der Hand schlagend).

So, Blindekuh, aus is das Spiel! Die Kubizken is dich doch über.
(Der Portier kommt zu Hilfe, zerren die Müller ab).

Stadträtin (auf eine Bank sinkend).

Ich werde ohnmächtig — oh, Luise!

West.

Um Gottes willen, Frau Stadtrat! Oh! Eau de Cologne, schnell! Wasser, Wasser, nur etwas Wasser!
(Mädchen glotzen, auf einen Haufen gedrängt).

Schnörrler (verwirrt).

Wasser — ja, Wasser — nur etwas Wasser! Wasser! — Meilenbreit — meilentief — es strömt — — es strömt — — es trennt — — es trennt — — — — — — — Herr, du mein Gott, schwach sind unsre Hände — wer schlägt die Brücke?!

(Vorhang fällt.)

Fräulein Freschbolzen

Komödie in einem Akt

Personen:

Fräulein Freschbolzen, Inhaberin eines Schneiderateliers.
Gustav Kundke, Versicherungs-Agent.

Fräulein Hober	Nähmädchen.
Fräulein Lehmann	
Frida Geerke	
Trude Meyer	
Marie Katzler	
Lieschen Friedrich	

Die Baronin.
Eine Dame.
Ein Diener.

Ort: Berlin.
Zeit: Gegenwart.

Schneiderstube bei Fräulein Freschbolzen. Berliner Durchgangszimmer. Langer Schneidertisch mit Laken überdeckt. Zwei Nähmaschinen. Plättofen. Modellpuppe. Kleiderständer mit halbfertigen Toiletten. Drei Türen. Grauer Wintermorgen.

Freschbolzen

(in Nachtjacke und Unterrock, Brennschere in der Hand).

Heut wird's aber gar nicht Tag. Schon achte durch. Man müßte wahrhaftig noch 'ne Lampe anstecken. (Tapetentür rechts öffnend und hineinrufend) Gustav! Willste denn heute gar nich aufstehen? Gleich kommen die Mädels!

Kundkes Stimme.

Du kannst mir ja den Kaffee an's Bett bringen! (Gähnt.) Ach, so müde — ich bin noch ganz alle! Sag mal der Aufwartefrau, sie soll hier einheizen, daß es warm ist, wenn ich aufstehe!

Freschbolzen.

Die ist noch nich da. Ich werd' aber selber einheizen. Sei man gut — einen Augenblick! (Geht an den Schneidertisch, zieht Balltaille unterm Laken vor.) Hm, wirklich chick! Die Eisner wird zufrieden sein. Wenn sie im ersten Atelier arbeiten ließe, könnte sie's nich chicker kriegen. (Es klingelt draußen.) Na, endlich, da kommen sie!

(Ab durch zweite Tür, rechts.)

Kundkes Stimme.

Julie — Jule! Zum Donnerwetter, Jule!

(Durch zweite Tür, rechts, tritt Frida Geerke ein, ganz junges Mädchen. Legt ihre Sachen ab, fängt an das Laken abzunehmen.)

Kundke

(im Negligee: Nachthemd, Hosen ohne Träger, Pantoffeln, erscheint in der Tapetentür).

Na, einheizen, wird's bald?! — — Ah, Frida, Morgen!

Frida (ohne sich umzudrehen).

Morgen!

Kundke (näher kommend).

Na — Frida, Sie da — Sie sehn mich ja gar nicht an?!

Frida (schnippisch).

Da hätt' ich auch was zu sehn!

Kundke.

Spröde? Nanu! Warum denn heut auf einmal so kratzbürstig? Gestern — na, gestern waren Sie doch ganz anders, und vorgestern erst —! Da kriegt ich 'nen Blick aus den schönen Augen — Donnerwetter, alle Achtung!

Frida (verlegen).

Ich — ich — ich habe Sie garnicht angesehn!

Kundke.

Nanu?! Beladen Sie Ihre junge Seele doch nicht mit 'ner Lüge — Sie, und mich nicht angesehn?! Nun wird's aber Tag, Sie mich nicht angesehn! Haha! So — (macht verliebte Augen) so — und mehr als einmal!

Frida.

Ich — weiß — von — nichts.

Kundke.

Kleine Frida! (Zärtlich den Arm um ihre Taille legend.) Na, Schnuteken, das ist ja auch ganz in der Ordnung so. Wir zwei, nicht wahr, wir zwei?! (Pustet auf ihr Haar.) Löckchen wie'n Seidenpudel!

Frida (zitternd).

Lassen Sie mich!

Kundke.

Warum bist du denn heut so borstig, Kind? Hast du denn alles vergessen?

Frida (in Tränen ausbrechend).

Ach!

Kundke.

Nanu, Tränen?! Regen in der Frühe bei 5 Grad unter Null! Das muß ich dem Lokalanzeiger melden, das ist entschieden ein Naturereignis.

Frida (schluchzend).

Sie sind gestern mit der Tru — Tru — Trude auf'n Maskenball gewesen — und Sie haben mir doch gesagt, daß Sie mich li— li— li— — — ach!

Kundke.

Kleines Närrchen! (bei Seite) Daß die Frauenzimmer auch immer klatschen müssen! — — Aber, Frida, Herzchen, wie kann man so kindisch sein?! Wenn ich die Meyer zufällig auf 'nem Maskenball treffe, kann ich doch nicht tun, als ob ich sie nicht kenne, ich seh' sie doch alle Tage hier.

Frida.

Nein, nein, Sie haben sich mit ihr verabredet, ich weiß es wohl.

Kundke.

I wo!

Frida.

Doch, doch! Und ich glaube Ihnen kein Wort mehr! Die Trude war so fidel, als wir gestern abend nach Haus gingen. Und rannte so, ich konnte kaum beibleiben. Sie hat mir's erzählt.

Kundke.

Nun, und wenn schon! Was ist denn da weiter dabei? Wärst Du etwa mit mir auf den Maskenball gegangen — he?

Frida (leise).

Ich möchte schon.

Kundke.

Na, denn gehen wir beide eben ein andermal zusammen. Bong, gleich nächsten Sonntag, was Schnuteken?!

Frida.

Ach — —! Mutter erlaubt es nicht. Ach, ne, ne! Und was würde Fräulein Freschbolzen dazu sagen?! Lassen Sie mich — nein, nein!

Kundke (kühl).

Nu, denn nich! Pardon, ich habe vergessen, Sie kommen eben vom Prediger, aus der Konfirmandenstunde! Wie rührt, wie rührt, wie rührt mich dies. (Trällert die Melodie aus der Fledermaus.)

Frida
(hält sich das Taschentuch vor's Gesicht).

Wie können Sie nur so — so abscheulich sein, Herr Kundke!

Kundke (achselzuckend).

Ja —!

(Es hat geklingelt, man hört draußen Stimmen. Hober und Lehmann treten ein, beide ältlich.)

Hober.

Morgen!

Lehmann.

Morgen!

Kundke.

Ihr Diener, meine Damen! Gestatten Sie, daß ich Ihnen meine Hochachtung zu Füßen lege!

Hober.

Ah, Herr Kundke! Nein, Sie sind doch einer! Immer galant, schon am frühen Morgen!

Kundke.

Wie werd' ich denn nicht! Wenn Du eine Rose schaust, sag, ich laß sie grüßen — — Fräulein Hober, an mein Herz!

Hober (schmunzelnd).

Ach, gehn Sie doch! Da ist ja gar kein Platz mehr für mich — — — Nanu, Frida, warum sehn Sie denn so verweint aus, was 's denn los?

Lehmann.

Nur nicht weinen! Frida, Mädchen, nur nicht weinen! Nichts ist so schädlich für die Augen als Weinen und Nähen.

Ich weine längst nich mehr. — — — Ist das dunkel hier! Wollen mal den Tisch ein bißchen mehr vor's Fenster rücken!

Kundke (Hände in den Hosentaschen).

Ja, rückt nur, rückt!

(Mädchen nehmen Platz. Wenn sie auch schwatzen, arbeiten sie doch immer.)

Lehmann

(sich vergebens bemühend, einzufädeln).

Frida, Mädchen, fädeln Sie mir doch mal ein, ich fahre immer an's Oehr vorbei.

Frida.

Ach, ich kann auch nichts sehen!

Lehmann.

Sagt ich's nich, weinen Sie nich?! Ach, du liebe Zeit, was ist man so dumm, wenn man weint. Tränen —! So dumm ist man auch nur unter zwanzig, später verkneift man sie sich. Man schluckt sie 'runter. Braucht sie keiner zu sehn. Wer versteht sie denn?! —

Kundke.

Ich für mein Teil seh' gern, wenn Mädchen weinen. 's ist eine nie hübscher, als wenn ihr die Tropfen über die Backen kullern. Und so weich sind sie dann — so hingebend — so — so mollig —

Freschbolzen (draußen).

Gustav! Gusta—v!

Kundke.

Ja, was ist denn los? Aha, Kaffee! Ich komme! (Hose hochziehend, ab.)

Hober (ohne von der Arbeit aufzusehn).
Ein reizender Mensch! Das muß man sagen.

Lehmann.
O ja. Im großen und ganzen taugen zwar die Männer alle nichts — aber der, na ja, der ist soweit ja ganz nett!

Hober.
Sie reden ja gar kein Wort, Frida? — — Kopfschmerzen haben Sie?

Lehmann.
Die Bleichsucht hat sie, das ist ja selbstverständlich, von's immer Innesitzen.

Hober.
Wo nur die anderen bleiben? So unpünktlich heut!
(Man hört klingeln und dann draußen husten.)

Hober.
Da kommt die Katzler! Die wird ihren Katarrh auch gar nich los.

Lehmann.
Ach was, Katarrh! Die Schwindsucht hat sie!

Hober.
Aber, Lehmann, ich bitt' Sie! Die hat doch so schöne rote Backen, wie Rosen!

Lehmann.
Kirchhofsrosen. Pah, sehn Sie mal die Löcher drinne. Und die eingefallne Brust — schmale Schultern — und immer belegt — ich habe meine Erfahrungen: erst Bleichsucht, denn Schwindsucht!

Hober.

Sie sind immer so pessimistisch. Sie können einem ganz die Laune verderben.

Katzler (eintretend, heiser).

Morgen!

Die Andern (ohne aufzusehen).

Morgen!

Lehmann.

Sie haben ja wieder 'nen gräulichen Husten!

Katzler.

Die ganze Nacht hab' ich nicht schlafen können. — — Rücken Sie, Frida! So rücken Sie doch!

Lehmann (Hober anstoßend).

Und so reizbar — stimmt!

Katzler.

Ist das en Hundewetter! Bald kalt, bald warm. Mich friert. Die Freschbolzen denkt wohl auch, wenn sie's drinne nur (nickt zur linken Tür) warm hat zum Anprobieren, wir können frieren. Wenn ich nur wüßte, wohin, dann käme ich nich mehr hierher.

Lehmann (bedeutungsvoll).

Sie werden schon bald wissen, wohin.

Hober.

Na, im großen und ganzen haben wir's doch noch ganz gut hier. Sie muß sich ja auch quälen. Wenn ich bedenke, abgesehen von dem Arbeitslohn, die teure Miete, die Steuer, die Feuerung, die Beleuchtung — und denn der Bräutigam! Seit Weihnachten wohnt er schon hier!

Katzler.

Ein Skandal, es ist ein Skandal! Ob er ihr heiratet!? Ob er sie wirklich gut ist, oder nur von wegen die Moneten? So'ne Alte! Er sollte mal wissen, wie die sich wattiert.

Hober.

Sie hat noch 'ne sehr schöne Figur. Sie war doch früher bei Gerson — Gelbstern, englisch.

Katzler.

Nu ja — früher! Was ich mir dafür koofe! Wenn's dazu kommt und sie gehen auf's Standesamt, kann sie riskieren, daß der Beamte ihn fragt: „Ihre Frau Mutter?" Tableau! Hihihihi! (Hustet.)

Hober.

Schämen Sie sich doch. Sind Sie boshaft! (Setzt die Maschine in Gang.) Wahrhaftig, die hat's auch schwer — au, näht sich das schlecht, die Seide ist wie'n Brett! — nu hat sie 'n paar Groschen, aber nu ist sie in die Jahre. Nu muß sie immer angst haben, daß er eines schönen Tages sagt: „Adieu Sie!"

Lehmann.

Ja, 's is für unsereinen nischt los auf der Welt. 's is Essig mit dem Glücklichsein.

Frida (aufspringend).

Ich will aber glücklich sein — ich muß! Soll ich ewig hier sitzen, alle Tage, von Morgen bis Abend?! Immer nähn?! Ob Winter ob Sommer, ob's dunkel ist oder die Sonne scheint? Immer nähen, bis ich alt bin — huh!

Hober (verweisend).

Na, na.

Frida (unvermittelt).

Fräulein Hober, wie alt sind Sie?

Hober.

So alt wie mein kleiner Finger. Na, weil Sie's sind, Kiek-in-die-Welt, (seufzend) sechsunddreißig!

Frida.

Und ich — ach Gott! — erst si — si — siebzehn! (Hält laut aufweinend, die Taille, an der sie arbeitet, vor's Gesicht. Wirft dann den Kopf auf den Tisch.)

Lehmann.

Aber, Frida, Mädchen! St — —!
(Freschbolzen tritt ein, alle nähen emsig).

Freschbolzen (chic gekleidet).

Nanu, zahle ich dafür den hohen Arbeitslohn, daß hier geschwatzt wird, statt gearbeitet?! — — — Fräulein Hober, wenn's Ihnen nicht mehr paßt, können Sie sich anderweitig nach Beschäftigung umsehn.

Hober.

Ich — ich? Ich habe ja keinen Ton gesagt.

Freschbolzen (verärgert).

Sie machen ein Gesicht, als ob Sie einen fressen wollten! — Ach, ich sage, man hat schon seinen Aerger!

Lehmann.

Ja, Fräulein Freschbolzen, das glaub' ich gerne. Die Welt ist ein Jammertal. Aber man immer durch, das Strampeln hilft doch nischt.

Freschbolzen.

Ich muß die Miete zahlen, ich muß die Steuer zahlen, alle Woche den Arbeitslohn — ein Haufen Geld — und was mich sonst noch alles kostet! Aber wer zahlt mir? Nun hab' ich Herrn Kundke schon zweimal mit der Rechnung zur Baronin geschickt, glauben Sie, sie hat bezahlt?! I wo. Und zum drittenmal trau' ich mich nicht zu mahnen, dann verliert man gleich die Kundschaft. 's ist zum Totärgern! (Sieht sich scharf um.) Wo ist denn die Meyer? Noch nicht da? Das ist doch eine Frechheit! Und die Friedrich auch nicht?!

Lehmann (begütigend).

Na, Sie wissen doch, die hat was Kleines!

Freschbolzen.

Was geht mich das an? Sie soll ihre Arbeitsstunden innehalten — spätestens halb neun soll sie hier sein, jetzt ist's bald halb zehn — das kommt von der Eitelkeit auf die hübsche Fratze, von dem Leichtsinn, dem Poussieren, von dem Spazierenschlendern am Sonntag!

Lehmann.

Ja, Jugend hat keine Tugend; man muß froh sein, wenn man aus die Jahre ist, nicht wahr, Fräulein Freschbolzen?

(Katzler stößt Frida an, diese prustet heraus.)

Katzler
(ihr Lachen unter Husten verbergend).

Soll ich vielleicht die Taille hier vorne — vom Armsloch an — hier so vorne rum — (zeigt an der Freschbolzen) wattieren, Fräulein Freschbolzen?

Freschbolzen (unwirsch).

Machen Sie, was Sie wollen! — (Reißt Frida die Arbeit weg.) Zeigen Sie mal! Was, das sollen Knöpflöcher sein?

'ne Sauerei, einfach 'ne Sauerei! Denken Sie, ich kann den Damen so was anbieten? Und hier, was ist denn das hier für 'n Fleck? Und hier noch einer, und noch einer! Wenn's nich 'rausgeht, müssen Sie neue Seide bezahlen.

(Klingelt draußen. Frida läuft.)

Freschbolzen (zur Hober).

Was meinen Sie, ob wir den Tüllrock für Fräulein Goldstein mit dreimal Zwischensatz machen, oder mit viermal? Ich habe die ganze Nacht drüber nachgedacht. Ich glaube, viermal ist chicker, wie dreimal!

Frida

(die Friedrich tritt zu gleicher Zeit mit ihr ein).

Der Steuermann ist da!

Freschbolzen.

Haben Sie denn nicht gesagt, ich bin nicht zu Hause? Rasch, ich bin nicht zu Hause!

(Frida läuft.)

Freschbolzen (zur Friedrich).

Sagen Sie mal, Fräulein Friedrich, was ist denn das für 'ne Manier? Um zehne, wirklich?

Friedrich.

Ach Gott, Fräulein Freschbolzen, seien Sie nich böse! Die Kleine zahnt, ich glaube, sie hatte Krämpfe die Nacht, ich habe niemand bei ihr — ach Gott, ich bin so in Sorge!

Freschbolzen.

Wenn das noch mal vorkommt, entlasse ich Sie, ich kann genug Arbeiterinnen kriegen, besonders jetzt, wo die Saison schon zu Ende geht. Und überhaupt für Ihre Arbeit — Säumchennäherinnen, zehne für eine!

Friedrich
(sich hastig an die zweite Maschine setzend).
Es soll nicht mehr vorkommen.
(Es klingelt. Frida läuft.)

(Niemand spricht, man hört nur das Rattern der Maschinen und das Husten der Katzler. Freschbolzen schneidet mit einer großen Schere zu.)

Frida (mit drei Kartons).
Die Ballblumen für Frau Eisner!

Freschbolzen.
Gut, stellen Sie hin!

Frida.
Nein, er läßt sie nicht so hier. Er will fufzig Mark haben. Es sind drei Garnituren zur Auswahl, sagt er, eine muß bezahlt werden.

Freschbolzen.
Ach Gott, mit dieser ewigen Auslegerei! Wann krieg' ich das nun wieder! Fünfzig Mark! (Zieht ihr Portemonnaie und zählt.) Zehne, zwanzig — eins, zwei, drei — dreiundzwanzig fufzig, vierundzwanzig — zehne, zwanzig, dreißig, vierzig, fufzig, sechzig, fünfundsechzig, siebzig, fünfundsiebzig, achtzig, fünfundachtzig, neunzig — neunzig — (Ruft nach der Tapetentür.) Gustav!

Kundkes Stimme.
Hm.

Freschbolzen.
Gustav, kannst du mir nicht fünfundzwanzig Mark zehn Pfennige borgen?

Kundkes Stimme.

Wozu? Ich wasche mich jetzt.

Freschbolzen.

Borg sie mir doch, ich hab' sie so nötig!

Kundkes Stimme.

Kunststück! Ich auch. Kann sie dir nicht borgen.

Freschbolzen.

Aber ich bitte Dich, Gustav, ich habe dir doch erst gestern dreißig Mark gegeben!

Kundke
(einen nackten Arm durch die Tür streckend).

Da hast du meinen Beitrag!

Freschbolzen.

Laß die Dummheiten! — Zehn Pfennig, was soll ich damit?! Nu gieb doch schon her, die fünfundzwanzig!

Kundke.

Was, nicht zufrieden? Na, denn giebt's garnischt! (Klappt die Tür wieder zu.)

Freschbolzen.

Aber, Gustav, Gustav! (Versucht die Tür aufzumachen, als dies vergeblich, pocht sie. Man hört ihn drinnen singen: Wie rührt, wie rührt, wie rührt mich dies. — Fr. mit einem Seufzer:) Kann vielleicht jemand von Ihnen mal eben die fünfundzwanzig Mark auslegen?

(Man hört draußen an der Klingel reißen, Frida läuft, kommt sofort wieder.)

Frida (atemlos).

Er will die Kartons sonst wieder haben, er ist ganz grob.

Freschbolzen.

Ach Gott, was soll ich machen? Um eins kommt die Eisner. Die reißt mir den Kopf ab, wenn die Blumen zum Ausprobieren nicht hier sind. (Klopft wieder.) Gustav, lieber Gustav, sei doch nich so, borg mir schon die fünfundzwanzig!

Kundke.

Erst haben, denn gerne.

Freschbolzen (fast weinend).

Gott, wo hast du denn all das Geld gelassen? Bei deinem Geschäftsfreund doch nicht, da warst du doch eingeladen zum Abendbrot. Lieber Gott — dreißig Mark, das ist keine Kleinigkeit! Der verdammte Skat! Gewiß habt ihr wieder Skat gespielt?

Kundke (Kopf herausstreckend).

Du sagst es — sehr richtig — Skat! Nu laß mich aber zufrieden, hörst du? Sonst werd' ich grob. (Schlägt zu.)

Freschbolzen
(ihr Portemonnaie ausschüttelnd).

Keinen Pfennig mehr! Vielleicht hab' ich noch was im Sekretair! (Läuft in Tür links.)

Katzler.

Na, die sitzt schön drinne! Der teure Bräutigam! Hihihihi!

Hober.

Wie kann man da nu lachen?! Wahrhaftig traurig: sie schind't sich und er schmeißt's raus!

Katzler.

Geschäftsfreund — Skat! Hihi! Kennt man schon. Hihihi — — (Erstickt fast beim Lachen.)

Lehmann (ihr den Rücken klopfend).

Sie werden auch nich lange mehr lachen.

Katzler.

Hihi — warum denn nich? — hihi — au, hab' ich Stiche! — Ich erstick, ich komme um!

Freschbolzen (zurückkommend).

Frida, geben Sie dem Boten die Blumen nur wieder mit, ich — ich —

Hober

(in ihrem Potemonnaie suchend).

Wenn ich Ihnen vielleicht mit acht Mark fufzig aushelfen kann?

Frida.

Fräulein Freschbolzen, ich habe von vorige Woche noch zwei Mark! Fünfe krieg' ich, dreie geb' ich Muttern ab, zweie spar' ich. Es ist noch dasselbe Zweimarkstück, das Sie mir gegeben haben — schade, es ist gerade so schön blank!

Lehmann

(Lederbeutelchen umständlich aus dem Unterrock ziehend, jedes Stück sorgsam betrachtend).

Die Welt ist ein Jammertal, sagt' ich's nich?! Aber wenigstens für Abwechslung bei'n Jammer ist gesorgt: heut

sitzt die drinne, morgen die — ein Fünfmarkstück kann ich auch beisteuern.

Freschbolzen (zählend).

Acht=fufzig, zweie und fünfe macht funfzehn funfzig — ach, es langt ja noch nich!

Friedrich (verängstigt).

Bitte, hier ist eine Mark und fünfzig! Es kostet mich jetzt alles so viel, mehr hab' ich nicht.

Freschbolzen.

Macht siebzehn Mark — (fährt zusammen) Herrgott, es klingelt schon wieder, der Kerl macht mich noch ganz nervös! (Frida läuft, stößt mit der eintretenden Meyer zusammen. Diese eleganter als die übrigen. Moderne auffallende Frisur.)

Meyer (lachend).

Morgen! Na, Gesichter wie die Oelgötzen? Was 's denn los? Draußen steht auch so'n Bonze. Herr Kundke schon auf? — Ah, Fräulein Freschbolzen! — (Plötzlich wehleidig.) Ach, entschuldigen Sie, meine Mutter ist heut morgen plötzlich sehr krank geworden.

Freschbolzen.

Können Sie mir vielleicht eben mal acht Mark geben?

Lehmann.

Und zehn Pfennige!

Meyer.

Acht Em — ja, kann ich! Zehn Pfennige — ne! Mit so'n lumpiges Kleingeld geb' ich mich erst gar nich ab —

immer nobel! (Setzt sich.) Was soll ich denn nu nähen? Fräulein Hober, haben Sie mir das Vorderteil soweit eingerichtet?

Freschbolzen (an der Tapetentür).

Gustav, gieb mir doch mal die zehn Pfennige! (Horcht.) Was sagst du — nein? Ach, Gustav, ich geb' sie dir ja wieder, sei schon gut — bitte — laß mich doch nich so warten! Bitte, gieb sie mir!

(Türritze geht auf, Zehnpfennigstück fliegt in die Stube.)

Freschbolzen.

Danke, danke! Ach, wo ist es nu hin? (Sucht am Boden, alle rutschen auf den Knieen. Die Meyer kneift Frida in die Wade. Frida schreit auf.)

Freschbolzen.

Haben Sie's, haben Sie's?

Lehmann.

'ne blinde Henne findet auch mal ein Korn — ich hab's!

Freschbolzen (großartig).

Hier, Frida, tragen Sie dem Menschen das heraus! Wenn er das nächste Mal wiederkommt, würde ich ihm ein Trinkgeld geben. Ich hätte augenblicklich kein Kleingeld, hören Sie?

(Frida läuft).

Kundke (von innen).

Julie, wo ist denn der Schuhknöpfer? Donnerwetter, wo ist denn der nu wieder hin? Jule!

Freschbolzen.

Ich werde ihn ja gleich suchen kommen! (Ab.)

Meyer (gähnend).

Ha — uh, bin ich noch müde! (Läßt ihre Arbeit fallen und rekelt sich.) Hab' nich 'nen Schimmer Lust zum Nähen. Ich könnte mich totgähnen. (Gähnt wieder.)

(Alle gähnen).

Friedrich

(die sich ein paarmal verstohlen Tränen abgewischt).

Ich bin auch so müde!

Lehmann (teilnehmend).

Geht es ihm denn so schlecht? Wissen Sie, Lieschen, für Sie wäre es am besten, der Wurm wäre wieder von die Welt.

Friedrich.

Ach nein, ach nein, ach nein!

Lehmann.

Haben Sie sich man nich! Was denn? Sie grämen sich drum, Sie quälen sich, und wenn der Wurm größer ist, grämt er sich auch, muß er sich auch quälen. So'ne Kinder haben kein Glück. Nein, Sonne muß auf die Jugend scheinen, wenigstens ein bischen Sonne, sonst wird man im Alter blind. (Reibt sich die Augen.) 's wird immer dunkler hier. Frida, ziehn Se mal die Gardine zurück! — — — Der Wurm ist beim lieben Gott besser aufgehoben. Machen Sie sich man mit dem Gedanken vertraut, Lieschen!

(Friedrich bricht in Tränen aus.)

Katzler.

Pst, hört mal!

(Die Maschinen halten an.)

Katzler.

Die raisonnieren drinne — au weh! Hihi! Sie jammert, er macht Krach. Das kommt davon. Muß die sich auch 'nen Bräutigam anschaffen — so'ne Alte!

Hober.

Das Herz verlangt nach Liebe, auch wenn's nich mehr 's jüngste ist. Was wollt ihr denn? Alle Jubeljahr mal 'raus nach dem Grunewald, sonst immer nähen. Ich glaube, ich nähe noch, wenn sie mich in die Grube legen. Ae —! (Seufzt.)

(Alle seufzen.)

Meyer.

Nu hören Sie aber auf! Das ist ja schrecklich. Immer fidel, solange man jung ist!

Lehmann.

Und dann —?!

(Pause. Alle schweigend über die Arbeit gebückt. Maschinen rattern. Es klingelt draußen. Frida läuft.)

Freschbolzen (hereinstürzend).

Rasch, Frida, rasch aufmachen! (Fährt sich übers Gesicht.) Ha, ist mir heiß! 'ne Hitze, um 'nen Ochsen zu braten.

Katzler.

Heiß — hier?! Mich friert. Das macht nur, Sie sind so echauffiert, Fräulein Freschbolzen!

Freschbolzen
(mit dem Taschentuch fächelnd).

Wie seh' ich aus? Sehr erregt, nicht wahr? Sieht man's mir an? Ach Gott, der Aerger! Ich möchte weinen, ich —

Frida (hereinstürzend).

'ne Dame! Ich kenne sie nich. Hau, aber nobel! Echt Schinschilla am Jackett!

Freschbolzen.

Ah —! Vielleicht 'ne neue Kundin! Ich lasse sehr bitten! (Frida läuft.) Wer mag die her empfohlen haben? Wir haben furchtbar zu tun, hört ihr?! Furchtbar! Sitzen die halbe Nacht, hört ihr?! Können die Kundschaft kaum zwingen, hört ihr?! — — — Ah, gnädige Frau, womit kann ich dienen? Darf ich bitten, hier hinein! (Führt die Dame ins Zimmer links.)

Hober (die die Dame gemustert).

Das Kleid war gut gearbeitet. Das war ein Schneiderkleid.

Lehmann.

Na, wenn das nur nich eine ist, die immer krittelt! Haben Sie den gewissen Zug um die Nase gesehn?

Meyer (lachend).

Fräulein Lehmann, und Sie klagen immer über Ihre Augen?! Haha! Zum Schreien — haha!

Hober.

Seien Sie doch nich so laut. Nähen Sie lieber, Sie haben ja noch garnichts getan!

Meyer.

Ach, lassen Sie mich doch! Ne, die Lehmann, was die nich alles sieht! Haha — —!

Hober.

Gehn Sie, noch mit dem aus 'n Schuhgeschäft von Herz?

Meyer.

I wo, keine Spur! Mit dem aus der Droscherie auch schon lange nich mehr. Warten Sie mal, drei, vier — ne, schon fünf Wochen nich mehr!

Hober.

Was sagt denn Ihre Mutter zu der ewigen Wechselei? Das ist doch so 'ne — na, so 'ne ruhige Frau, soweit ich sie kenne!

Meyer.

Was soll die sagen?! Wenn ich mich nur amüsiere. — Wo steckt denn eigentlich Herr Kundke? Ist er schon zum Vorschein gekommen? — Ach Gott, was bin ich müde, müde — (gähnt) um sechse bin ich erst in's Bette gekommen.

Hober.

Sie waren wohl auf 'nem Ball?

Meyer.

Na und ob! Als Rautendelein. Haare lang runter — rotes Kleid, ganz in Plissee, und durchsichtig — ich sage Ihnen: großartig! Zwei große Mohne hinter den Ohren; hat das Stück von zwei Mark gekostet. Sie waren aber auch wie toll hinter mir her. Sekt gab's, haha! Und 'nen Schwips hatten wir alle beide.

Hober.

Mit wem waren Sie denn, wenn man fragen darf?

Kundke (eintretend).

Ah, sieh da, sieh da, Timotheus — Morgen, Fräulein Meyer! Wollte sagen: Mittag, Fräulein Meyer! Sie haben wohl Vorrat geschlafen, Fräulein?

Meyer.

Das müssen Sie ja wissen. (Schlägt nach ihm). Sie!

Kundke (Frida auf's Haar pustend).

Na, Kleinchen, warum denn so wütend? Wenn Blicke Dolchstöße wären —

Frida (aufspringend).

Lassen Sie mich! (Läuft hinaus).

Lehmann

Frida, Mädchen! Was hat sie denn? Ja, ja, das liegt in den Jahren — siebzehn, lieber Gott! Das gibt sich mit der Zeit, man wird ruhiger.

Kundke.

Hören Sie, meine Damen, ich wer' heut mal was spendieren. (Klimpert mit Geld in der Hosentasche.) Wie wär's denn: Apfelkuchen mit Schlagsahne, was?

Alle.

Apfelkuchen mit Schlagsahne — hm.

Lehmann.

's ist lange her, daß mir den einer spendiert hat! Und früher waren die Stücke auch größer, jetzt kann man ganz gut zweie essen.

Kundke.

Na, ich werde mal die Frida schicken! (Geht ihr nach hinaus.)

Katzler.

Nu wird er sie wieder versöhnen. Hihi, Fräulein Meyer, ist Ihnen nich bange?

Meyer.

Keine Spur. Ist's nich der, ist es der!

Hober.

Hören Sie, das wäre aber gemein, ihn der Freschbolzen wegzuschnappen. — Lehmann, geben Sie doch mal die Arbeit von der Frida her! (Betrachtet sie.) Ich muß mich schon mal drüber erbarmen — was das Mädchen prudelt! (Zur Lehmann.) Sehen Sie mal, die Knopflöcher! Krumm und schief, ganz lotterig, alle Stiche auf einen Haufen gepatzt.

Lehmann.

So könnte ich sie auch noch machen. (Nimmt die Brille aus der Ledertasche unter ihrem Stuhl.) In die Knopflöcher ist Wut genäht.

Meyer

Haha, die Kleine — rein zum Wälzen — haha!

(Tür links öffnet sich.)

Freschbolzen (herausrufend).

Die Direktrice! Die Direktrice soll gleich hereinkommen!

(Mädchen kichern.)

Katzler (zur Hober).

Na, Sie Direktrice! Hopp!

(Hober ab.)

Lehmann.

Ich glaube nich, daß der Apfelkuchen bald kommt. Zur Sicherheit werd' ich mal meine Schmalzstulle vorholen. (Langt in die Ledertasche.) Da, Lieschen, wollen Sie die Hälfte, Sie haben doch gewiß wieder nischt?!

Friedrich.

Sie sind sehr gut — ich danke — aber ich kann nicht essen, mir ist die Kehle wie zu.

Lehmann (kauend).

Wenn das Essen nich wäre!! Wenigstens der Appetit bleibt einem, wenn man auch sonst nischt mehr hat!

Hober (hereineilend).

Wo ist denn mein Centimetermaß? Mein Centimetermaß! Aha! — Lehmann, Sie sollen auch mal 'reinkommen, aufschreiben ins Buch, wenn ich Maß nehme, und sie diktiert.

Lehmann.

Au weh, meine schöne Schmalzstulle — (wischt sich den Mund, wehmütig). Na, es ist nu mal nich anders im Leben! (Mit ab.)

Katzler.

Die neue Kundin wird gleich ordentlich eingeseift. 'ne Direktrice, eine, die aufschreibt, und die Prinzipalin ganz von oben herab — das kostet mindestens schon zehn Mark Façon mehr! (Horcht. Die Tür ist ein wenig offen geblieben, man hört drinnen sprechen.) Rocklänge 99 — was, Hüften: 130 — Taillenweite: 83? — na, ich danke! — Hören Sie mal, Friedrich, das dauert da drinnen noch lange, ich gehe mal eben weg. Wenn der Kundke doch keinen Apfelkuchen spendiert, werd' ich mir selber 'ne Crêmeschnitte 'raufholen. Mir läuft's Wasser im Munde zusammen. (Hustet.) Ist hier ein Staub in der Luft! Und der Plättofen riecht so sengerig! Ich kann's nich mehr aushalten, mir ist ganz schwach. (Ab.)

Frida

(kommt wieder herein, zerzaust. Setzt sich hochatmend).

Meyer (halblaut, neckend).

Na, Kleinchen, wieder gut mit ihm? Man muß nich immer gleich so böse sein. Und 'ner andren muß man auch was gönnen. (Legt den Arm um sie.) Kommen Sie, wir wollen uns wieder vertragen.

Frida (auch halblaut, heftig).

Lassen Sie mich zufrieden, kümmern Sie sich um Ihre Sachen — ich will nichts mit Ihnen zu tun haben — nein, gehn Sie weg, Sie! — Ne, gar nichts mehr!

Meyer.

Nu hör' einer den kleinen Frechdachs an! Aergern Sie sich man nich, Kleinchen, ärgern macht häßlich, dann kriegen Sie keinen mehr mit!

Frida.

Ich will auch gar keinen — ich brauch' auch gar keinen.

Meyer.

Na, na!

Frida (wütend).

Halten Sie den Mund! Seien Sie still mit Ihrem „Na, na“, Sie — überhaupt Sie! Alle Sonntag 'nen andern! (Meyer lacht immerfort.) Sie, hören Sie auf zu lachen! Da gibt's gar nichts zu lachen, ich sag' es der Freschbolzen — ja, das tu ich, ich erzähl' ihr alles, die schmeißt Sie 'raus — die soll Sie auch 'rausschmeißen, ja, das ist gut — Sie — Sie —

Meyer (sich die Seiten haltend).

Au, muß ich lachen!

Frida.

Sie — Sie gehören ja gar nich hierher — Sie — Sie sind ja gar kein anständiges Mädchen — Sie, hören Sie auf zu lachen, sonst —

Friedrich (aus Gedanken auffahrend).

Kinder, Kinder! (Macht leise die Tür zu.)

Meyer.

Nu hören Sie aber auf, ich lach' mich tot sonst — au! Die kleine Frida — nu sag einer an, kaum aus der Schule, in die Lehre im ersten Jahr — und Liebesgedanken?! Tut, als ob sie nicht „zipp" sagen könnte, muß immer Muttern fragen, und nu auf einmal wie eine von's tragische Fach im letzten Akt! Hahaha — — —

Frida (klatscht ihr ins Gesicht).

Da! (Weinend.) Ich laß mich nich auslachen!

Meyer (aufspringend).

Sind Sie verrückt? Mannstolles Frauenzimmer — noch nich trocken hinter den Ohren —

(Linke Tür geht auf, die Vorigen kommen heraus.)

Freschbolzen.

Empfehle mich, gnädige Frau, empfehle mich! Uebermorgen also die Futteranprobe, wenn ich bitten darf. Besatz? Besorge ich, selbstverständlich, ich lege einstweilen aus. Und nobel — gnädige Frau können sich ganz auf mich verlassen. Empfehle mich! (Geleitet die Dame hinaus)

(Hober und Lehmann nehmen ihre Plätze ein. Meyer und Frida sticheln emsig).

Hober.

's wird gar nicht leicht sein für die zu machen — hm, hm, ein bischen genierte Figur, und denn: klein und dick! Hm, hm.

Lehmann.

Reform deckt alles zu. Man keine Angst!

Freschbolzen (zurückkehrend, freudig erregt).

Nu habe ich wieder 'ne neue Kundin! (Bedenklich). Aber, ob sie auch bezahlt? Noch eine, die über ein Jahr die Rechnung schuldig bleibt, kann ich wahrhaftig nich gebrauchen. Mindestens für hundert Mark Auslagen: durchweg Seidenfutter, und denn schwere Passementrie — ach Gott, ist das ein Geschäft! Kommt eine, man weiß wahrhaftig nich, soll man sich freuen oder Angst kriegen! — — Frida, laufen Sie mal rasch 'runter zum Kaufmann, lassen Sie sich das Adreßbuch vorlegen: Frau Lindemann, Schöneberger Ufer 93 — sehen Sie mal nach, was der Mann ist. Hoffentlich nicht geschieden!

(Frida läuft.)

Kundke

(aus der Tapetentür tretend, in elegantem Ueberzieher mit Pelzkragen, Cylinder, kleine Aktenmappe unterm Arm).

Adieu, die Damen!

Freschbolzen.

Ah, Gustav, gehst du nu in's Geschäft?

Kundke.

Hm. Ich wer' mal sehen, ob ich ein paar Opferlämmer 'rankriege. (Gähnt.) Ach, was muß man sich schinden! Wissen Sie, meine Damen, Sie führen ein Leben wie Gott in Frankreich gegen mich! Da rennt man nu Tag für Tag zu Herrschaften und Portiers: wollen Sie sich nicht gegen Unfall versichern? — fünf Treppen hoch und bis in's Allerunterste. Jetzt habe ich so 'nen alten fetten Rollmops von Rentier auf dem Kieker, sechsmal hat er mich schon angegrunzt: „Bin versichert“ — aber ich gehe doch noch mal hin.

Meyer (lacht belustigt auf).

Ja, Sie — Sie werden sich gerade so abrappeln!

Freschbolzen (mit strafendem Blick).

Herr Kundke ist enorm tüchtig! — Lieber Gustav, möchtest du nicht so gut sein, und noch mal bei der Baronin mit vorgehen? Vierhundertfünfzig Mark — ach Gott, wenn ich daran denke! — bare vierhundertfünfzig Mark habe ich da zu kriegen, und ich kriege sie nich! Ich weiß garnich mehr, was ich anfangen soll. Nun wieder soviel neue Auslagen! Der Steuermann war auch hier, ich kann mich doch nicht pfänden lassen — und ganz auf dem Trocknen! Lieber Gustav, geh doch noch mal hin, du hast ja so viel Pli, sieh doch zu auf feine Weise, daß du was 'rauskriegst — wenn's ja auch nur erst die Hälfte wäre!

Kundke.

Das verlangst du von mir?! Ist das deine Liebe?! Nein, ich bin kein Speichellecker, kein Schwanzwedler, kein Sklave, kein Schmarotzer — ich bin ein aufrechter Mann! Ich werde doch nicht in den Vorzimmern dieser Reichen wie ein Bittsteller antichambrieren?! Ha, das sollte mir fehlen!

Freschbolzen.

Gustav, mein guter Gustav, du hast ganz recht, es ist ein schlechtes Vergnügen — aber, Gustav, ich sitze doch so drinne, diesen Monat komme ich absolut nich zurecht — ich weiß nich, wie's zugeht! Dabei hatt' ich doch Arbeit, wirklich viel Arbeit, vor eins, halb zwei bin ich nie schlafen gegangen! Gustav, sei doch so gut, (die Arme um seinen Hals legend) sieh doch zu, daß du wenigstens was kriegst!

Kundke (sich freimachend).

Ich gehe nicht zur Baronin, hör' auf davon! Dies Anverlangen ist denn doch zu stark. Das geht mir gegen die Ehre!

Freschbolzen.

Gustav, lieber Gustav, na ja, sei nur nicht böse! Nein, nein, du sollst ja auch garnicht hingehn — nein, du hast ganz recht, das kannst du auch nicht! (Seufzend.) Ja, da werde ich Frida'n nachher noch mal hinschicken! Was kann da weiter sein! Ich verliere eben die Kundin. Das Geld muß ich haben.

Kundke (einen Augenblick betroffen).

Na — höre mal, das würde ich dir denn doch nicht raten. Die Baronin war 'ne vortreffliche Kundin, so eine kriegst du so bald nicht wieder. Immer noble Sachen und — 'ne Baronin! — was nutzt das deinem Renommee! Glaubst du, die Goldstein ließe sonst hier arbeiten? Na ja, schicke nur hin, schick' nur hin, wenn du die auch gleich mit quitt sein willst! Ueberhaupt wenn du so bist — na, denn: gute Nacht!

Freschbolzen.

Was soll ich tun, was soll ich tun? Ach Gott, ich bin in einer schrecklichen Lage!

(Frida stürzt herein, hinter ihr schleicht sich die Katzler ins Zimmer).

Frida.

Fräulein Freschbolzen, Fräulein Freschbolzen, eben kommt die Baronin — ha, bin ich gerannt! — Sie ist schon auf der zweiten Treppe, den Diener hat sie hinter sich, mit 'nem Karton, von Gerson, gewiß wieder 'ne neue Robe!

Kundke.

Die Baronin —? Donnerwetter, da mach ich mich dünne. (Ab in die Tapetentür.)

Freschbolzen.

Die Baronin — —?! Ach, nun weiß ich wahrhaftig nicht, soll ich mich freuen, oder soll ich Angst kriegen!

(Es klingelt. Frida läuft.)

Lehmann.

Fräulein Freschbolzen, wenn ich Sie raten darf, würde ich jetzt doch mal von die Rechnungen anfangen — ganz sachte, ganz peu à peu — aber doch anfangen.

Freschbolzen.

Soll ich — soll ich nicht? Wenn sie dann aber die neue Robe nicht machen läßt?!

Lehmann.

Sie wird schon. In 'nem andren Atelier is's ganz genau so. Fragen Sie man, fragen Sie man schon. — Ich denke so: wer weiß auch?!

(Baronin tritt ein, Diener mit Karton und Frida.)

Freschbolzen (auf sie zueilend).

Frau Baronin!

Baronin (zum Diener).

Stellen Sie hin, Sie können gehn. Fräulein Freschbolzen, ich habe hier eine prachtvolle Pan-Robe. Aber ich muß sie sehr rasch haben — Sonnabend bin ich zum Diner!

Freschbolzen.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag — das sind ja nur noch drei Tage bis Sonnabend!

Baronin.

Ich muß sie unbedingt haben. Gestern hörte ich zufällig, wer da ist, es sind dieselben Leute wie neulich bei Monsterbergs, ich kann unmöglich wieder die Crêmetoilette anziehen. Und das schwarze Jettkleid ist nicht decolleté. Das Hellblaue mag ich nicht tragen, das macht mich so stark. Liebe Freschbolzen, Sie werden's ja schon fertig bekommen! Moosgrüner Pan, wunderbare Farbe — und eine Spiegelung! Ich denke, antik-goldne Borden dazu, herausfallende Chiffonärmel — ganz weit — das giebt so was Flutendes. Reform natürlich.

Freschbolzen.

Natürlich!

Baronin.

Sie werden gleich sehen — entzückend! So was Schönes ist ja auch ein Vergnügen zu arbeiten. Sie werden schon zusehen, daß Sie's fertig bringen, nicht wahr, meine liebe Freschbolzen?

Freschbolzen.

Da müssen wir eben ein paar Abende durcharbeiten.

Baronin.

Ach ja, tun Sie das!

Freschbolzen.

Darf ich bitten? (Führt zur linken Tür.) Frida, bringen Sie den Karton herein! (Baronin, Freschbolzen, Frida ab.)

Lehmann.

Nu bin ich gespannt, ob sie 'nen Ton riskiert.

Hober.

Hoffentlich! Wenn sie doch was kriegte! Sie tut mir wahrhaftig leid.

Lehmann (bedeutungsvoll).

Mir noch ganz anders leid. — — — Wer weiß auch!

Katzler (neugierig).

Was denn? Sie tun ja so geheimnisvoll! Was wissen Sie?

Lehmann.

Ich sehe, was ich sehe, und was ich nich sehe, das fühle ich. Da ist ein falscher Stich!

Katzler.

Wie so, wo? Schießen Sie doch man los. Ah, Sie meinen wohl, er beschubst ihr?

Lehmann.

Ich habe nichts gesagt.

Meyer.

Na, und wenn schon!

Katzler.

Ja, das sage ich auch! Sie wird ihrem Ersten auch nich immer treu gewesen sein.

Meyer.

Sicher nich — haha — warum auch? Freilich jetzt wie 'ne „von"!

Katzler.

Einer „von“ soll ihr ja's Atelier eingerichtet haben!

Frida (von links, aufgeregt-wichtig).

Sie hat davon angefangen, jetzt eben — ach, Kinder, Kinder!

Kundke (Kopf aus der Tapetentür steckend).

Was ist denn los da drinne?

Lehmann.

Ach, Herr Kundke, sind Sie noch da? Ich denke, Sie sind Rollmöpse angeln gegangen?

Kundke.

Ich muß doch mal hören — ich muß doch mal sehen — (Schleicht an die linke Tür, horcht, prallt zurück.) Donnerwetter! Na, das wird nett werden.

Lehmann (Brille putzend, ihn dann scharf fixierend).

Was wird nett werden?

Kundke.

Hm — das Kleid natürlich! Na, wenn schon! (Fängt an zu lachen, rasch wieder ab in die Tapetentür.)

(Linke Tür öffnet sich.)

Baronin (erregt herauskommend).

Nein, wie Sie mir sagen können, daß die Rechnungen nicht bezahlt sind, das ist doch unerhört! Ich habe sie bezahlt, ich bleibe nie so lange etwas schuldig.

Freschbolzen.

Verzeihen. Frau Baronin! Frau Baronin können sich aber doch einmal irren. Die Damen haben ja so viel im Kopf!

Baronin.

Nein, ich irre mich nicht, ich weiß ganz genau, daß ich bezahlt habe — wieviel war es doch gleich?

Freschbolzen (gedrückt).

Vierhundertfünfzig Mark.

Baronin.

Vierhundertfünfzig Mark — eine horrende Summe! Ich weiß es ganz genau, ich mußte noch meinen Mann um Geld bitten. — Nein, das ist mir denn doch noch nicht vorgekommen, daß eine Schneiderin zweimal ein und dasselbe berechnet! Die Sachen sind ja längst vertragen!

Freschbolzen.

Ach ja, Frau Baronin, ach ja, es ist mir ja auch so schrecklich unangenehm — Frau Baronin wissen ja aber auch, daß ich coulant bin — aber jetzt — augenblicklich — ich bin in Verlegenheit, ich — ach!

Baronin (kühl).

Was geht mich das an? Ich habe bezahlt. Was wollen Sie denn — (sinnt nach) richtig! 31. Dezember — ja, ja — am einunddreißigsten, grade, als ich anfangen wollte, Toilette zu machen zum Sylvesterball! Es störte mich noch sehr. Und dann kam der Mensch — was sehen Sie mich so an? — so ein hübscher, blonder Mensch noch einmal wieder, und noch einmal (Bewegung unter den Mädchen) — der Diener konnte

ihn gar nicht abweisen — und holte sich den Rest. Sie erinnern sich, Fräulein Freschbolzen?! Uebrigens, ich habe ja die quittierte Rechnung im Schreibtisch, wenn Sie sie zu sehen wünschen, ich werde sie sofort schicken.

Freschbolzen (mit erlöschender Stimme).

Nein, nein, Frau Baronin — o nein — bemühen sich Frau Baronin nicht! (Sich an den Kopf fassend.) Selbstverständlich — ich erinnere mich — hahaha, natürlich! Mein Kopf — o mein dummer Kopf! Ich glaube wirklich, ich werde noch verrückt. — — Verzeihen Frau Baronin, meine Zerstreutheit — nein, sie ist unverzeihlich, unverzeihlich — — o Gott, ist's möglich? Schrecklich, schrecklich! Das überleb' ich nicht! (Schlägt die Hände vor's Gesicht.)

Baronin.

Aber, ich bitte Sie! Ihre Zerstreutheit ist ja in der Tat groß, aber so exaltiert brauchen Sie deswegen doch nicht zu sein, Fräulein! Die Sache ist ja weiter kein Unglück.

Freschbolzen (Hände sinken lassend).

Kein Unglück — kein Unglück —? (Pause. Sich aufraffend.) Ach, Frau Baronin werden mir's doch weiter nicht nachtragen? Frau Baronin werden mir darum doch nicht Ihre Kundschaft entziehen? Ich bitte, Frau Baronin! Frau Baronin — ach, ich zittre — Frau Baronin!

Baronin.

Nun, nun! Aber, Fräulein, wir werden ja sehen! — — Morgen also die erste Anprobe. Und auch

von den Goldborden zur Auswahl. (Schon im Gehen.) Ach, hören Sie, liebe Freschbolzen, es wäre mir doch angenehmer, wenn ich das Kleid schon Freitag abend hätte — hören Sie, Freitag abend! Ich kann dann in Ruhe ausprobieren, wie es sich macht.

Freschbolzen (matt).

Wie Frau Baronin wünschen. — Frida!

(Baronin ab, von Frida geleitet. Freschbolzen taumelt auf einen Stuhl, hält sich die Hände vors Gesicht und stöhnt).

Hober.

Gott doch, Fräulein Freschbolzen! Fräulein Freschbolzen, beruhigen Sie sich!

Lehmann.

Ja, ja, die Welt ist ein Jammertal, und die Dummen drinne werden nich alle. Lassen Sie ihn laufen, Fräulein Freschbolzen! Ein Gewinn ist doch bei der Enttäuschung: en andermal machen Sie das nich mehr!

Freschbolzen (stöhnend).

Und er soll das Geld wirklich — ach, er hat die Rechnung einkassiert — er soll es wirklich behalten haben?! Gott, Gott, und fordert noch immer — und läßt mich um 'nen — ach! um einen Groschen quälen?! Es kann nicht sein — nein! (Springt auf.) Wo ist er? Gustav!

Frida (die gerade eintritt).

Eben geht Herr Kundke aus der Tür!

Freschbolzen.

Gustav! (Ihm nach.)

(Mädchen sehen sich betroffen an, flüstern scheu.)

Hober.

Ich möchte weinen. Ne, so'n Reinfall! Wer hätte das von Kundke gedacht?!

Katzler.

Wahrhaftig, nu kriege ich selber Mitleid mit ihr. Die Crêmeschnitte kommt mir ordentlich wieder hoch.

Lehmann.

Alle Männer taugen nichts.

Friedrich.

Wir wären besser dran, wir wären gar nicht auf der Welt!

Frida

(sich an die Hober schmiegend. Pause).

Ach, Fräulein Hober, mir ist so angst!

Lehmann.

Nanu, Fräulein, wo gehen Sie denn hin?

Meyer

(die ihr Jackett anzieht, hastig den Hut aufstülpt).

Mir ist's zu tranig hier — ich will'n bischen an die frische Luft. Adieu! Ich halt's nich mehr aus hier — immer fidel, so lang man noch jung ist! (Versucht zu lachen, gelingt ihr nicht, stürzt ab an Freschbolzen und Kundke vorbei.)

Freschbolzen (Kundke hinter sich herzerrend).

Hier — hier vor den Mädchen — hier vor allen — sie sollen Zeugen sein — wie kannst du dir's einfallen lassen, das Geld — das Geld — und mir nicht — mir nicht — ach, ich ersticke!

Kundke.

Ich weiß nich, was du willst? Was für'n Geld?! Red' deutsch!

Freschbolzen.

Die Rechnung — die Rechnung bei der Baronin! Ach, ich zittre, ach, die Schande! Du Mensch, (rüttelt ihn) du bist hingegangen, du hast das Geld gekriegt, du hast das Geld eingesteckt, vertan — (wie mit einem plötzlichen Freudenstrahl) verloren —?! — — Nein, nicht verloren, das lügst du! Vertan, vertrunken, mit Frauenzimmern verjuxt — mit andern! (Schmerzlich.) Mit 'ner andren! Und ich — ich sitze und nähe und nähe und warte drauf — und du läßt mich warten — du siehst meine Angst, du siehst meine Not — du — o du Kerl! (Fällt weinend auf einen Stuhl.)

Kundke (Hände in den Hosentaschen).

Nun wird's aber Tag! Ich weiß nich, was du von mir willst. Ich rate dir, beleidige mich nicht — du! — Dann sollst du mal sehen! Geh' nach Dalldorf, da gehörst du hin! Ich gehe auch — adieu Sie! Meinst du, zum Spaß sitz' ich hier? Hab' ich mich dazu gedrängt? Ne, du hast mich gedrängelt — — — „Gustav, mein lieber Gustav! Mein süßer Gustav!“ — — Gustav hin, Gustav her! Alte Schrauben halten am festesten. Ich mag nich mehr. Ich hab' es satt. Leben Sie wohl, meine Damen!

— Nach meinen Sachen werd' ich 'nen Dienstmann schicken. Wenn du sie etwa inne behalten willst, liebe Jule, nich zwanzig Mark kriegst du dafür! — Also: empfehle mich allerseits!

(Macht Verbeugung, rasch ab.)

Freschbolzen (aufschreiend).

Gustav, Gustav!

Frida

(wirft sich auf die Kniee vor der Freschbolzen, birgt schluchzend ihr Gesicht in deren Schoß).

Ach, Fräulein Freschbolzen, Fräulein Freschbolzen, was ist das alles so traurig!

(Vorhang fällt).

Mutter

Volksstück in einem Akt

Personen:

Friedrich Michalske, Grünkramhändler.
Frau Michalske.

Albert, **Berthchen,**	ihre Kinder.

Lene Schwatz.

Wanda, **Marie,** **Auguste,**	Dienstmädchen.

Ort: Berlin.
Zeit: Gegenwart.

Laden, Tür gleich nach der Straße. Neben der Tür: Ladenfenster, mit Gemüse rc. ausgelegt. Auf dem Ladentisch: Wiegeschale, aufgehängte Düten rc. Hinter dem Ladentisch: Regal mit Flaschen und Viktualien. Neben dem Regal: niedrige Tür mit Gardinchen-verhängten Scheiben zur Wohnstube. In einer Ecke: Wäscherolle. Körbe mit Gemüse, Säcke, einige Fässer, große Wage rc. Dunkler Raum.

Frau Michalske (ältere, dicke Frau).

Na, was soll's denn sein? Ein Pfund Reis? Nehmen Se doch lieber gleich zweie.

Marie (junges Dienstmädchen).

Ne, nur eins!

Frau Michalske.

Was, det dürfen Se nich mal?! Un wie is't denn mit Jemüse? Blumenkohl, piekfein, vierzig Pfennige der Kopp!

Marie (verneinend schüttelnd).

Für'n Groschen Mohrrüben!

Frau Michalske.

Na ja, natürlich! Na, Ihre Herrschaft —!

Marie.

Ich ziehe auch schon wieder zum Ersten. Es ist mir zu klötrig da.

Frau Michalske.

Da haben Se janz recht, Fräulein, da sind Se doch viel zu schade for — so'n hübschet, junget Mächen! Was mein Albert is, der sagte noch jestern: nee, is die reizend!

Marie (interessiert).

Ihr Albert —, was Sie sagen! Wo hat der mich denn gesehn? Ich kenne ihn ja noch gar nich.

Frau Michalske.

Sie sind ebent noch so neu! Vorjestern war et jawoll, als Se die zwee Rollmöpse holten — Stück man eenen Silber, kosten mich selber so viel — da hat er Ihnen jesehn — von hinten nur, un eenen Momang, aber det jenügte — — Sagen Se mal, Fräulein, Se bleiben doch hier auf de Nähe?

Marie.

Ja, ich weiß noch nich, wenn ich was finde!

Frau Michalske.

Sehn Se doch zu! Ich wer' mer auch umhören. Ich würde mer sehr freuen, wenn Se 'ne jute Stelle kriegten hier auf die Nähe — un mein Albert — na! Ich hoffe Ihnen dann öfters zu sehen als jetzt, Fräulein! (Ladentür schlägt an. Auguste mit Marktkorb und Marktnetz tritt ein.) Die Juste! Na, Justeken, was soll's denn sein? (Zu Marie.) Passen Se mal uff, was die einkooft!

Auguste

(stattliche Köchin, in hellem Kattun und weißem Häubchen).

Haben Sie Schoten?

Frau Michalske.

Junge Schoten —?! Nee, mein Herzeken, die hab' ick noch nich — 's is ja man eben erst Mai durch. Aber Blumenkohl, piekfein, janz lebend-frisch, erst vorigte Woche aus Alschier jekommen.

Auguste.

Es sollen Schoten sein. In die Halle sollt' ich gehn, da hat sie gestern welche gesehn. Was mach' ich nu?!

Frau Michalske.

Na: de Halle war zu! Jotte nee, das jeht ja nich, so spät is't noch nich, Berthchen is ja noch nich aus Schule — na, denn sagen Se einfach: 's waren keene mehr da. So — (wirft ihr einen Blumenkohl in den Korb) vierzig, aber er is fünfunvierzig wert, Sie können Ihre Dame ruhig fünfunfufzig anrechnen.

Auguste.

Und denn Kartoffeln!

Frau Michalske (ihr einmessend).

Neue, Mäuschen — fünf Pfund eene Mark — na, ich sage ja schon: immer nobel, die Aujuste! (zusammenrechnend.) Also Blumenkohl: fünfunfufzig — fünf Pfund Mäuschen: eene Mark un zwanzig, det macht zusammen —

Marie (sie unterbrechend).

Herrje, wie teuer, eine Mark und zwanzig! Sie sagten doch eben nur: eine Mark!

(Frau Michalske und Auguste lachen.)

Frau Michalske.

Da hab' ick mir versprochen. (Zu Marie.) Na, warten Se man, Kind, wenn Sie erst bei 'ne noblere Herrschaft sind, denn kommen Se ooch so einkoofen.

Auguste (Geld auf den Ladentisch legend).

Hier ein Dreimarkstück!

Frau Michalske

(in der Kasse Kleingeld suchend und herausgebend).

Na also: fünfundfufzig un Eins=zwanzig is Eins=fünfunsiebzig, macht für Ihnen auf drei Mark Eins=sechzig retur. Sonst nichts mehr jefällig?

Auguste (sich suchend umsehend).

Daß ich nicht wüßte! Was haben Sie denn da? (Greift in ein Kästchen am Fenster.)

Frau Michalske.

Negerküsse! Probieren Se man, probieren Se man, Se müssen doch wissen, welche besser schmecken, die von 'nen Neger oder von — (Sich unterbrechend, nach der Wohnungstür rufend:) Albert, Albert! Er soll Ihnen begleiten, Justeken. J, Se wer'n doch nich selber den Korb nach Hause schleppen!

Marie (verschüchtert).

Ich möchte auch bezahlen, Frau Michalske.

Frau Michalske.

Was hatten Sie denn? Ah — (geringschätzig) ein Pfund Reis, un für zehn Pfennig Mohrrüben! (Nimmt das Geld.) Womöglich noch'n Sträußken frische Petersilie umsonst zu. Da

kann man fett bei werden! (Giebt ihr ein Stück aus dem Kästchen.) Na, Sie sollen doch ooch mal probieren — auf't Wiederkommen, später!

Albert
(junger, hübscher Mensch in schlapper Haltung, tritt ein).
Was soll ich, Mutter?

Frau Michalske.
Trag' man Fräulein Juste den Korb bis vor ihre Tür!

Auguste (kokett).
Wenn Sie's nich gern tun, Herr Albert?!

Albert (nimmt stumm den Korb).

Frau Michalske.
Darf ich Ihnen bekannt machen, Fräulein Marie? — Herr Albert Michalske, mein Sohn!

(Marie knixt verschämt.)

Frau Michalske.
Albert, so nimm doch Fräulein Marie ihren Korb an den andren Arm — se wird sich zwar nich jrade dran zu Schanden schleppen — aber'n junger Mann muß immer jalant sein, besonders bei so hübsche junge Damen!

Auguste (lachend).
Wer die Wahl hat, hat die Qual! (Ihn vertraulich klopfend.) Na, man los, Albert!
(Albert zwischen beiden Mädchen, mit beiden Körben ab.)

Frau Michalske

(ihnen nachsehend, brummt).

Ich müßte mir eijentlich über Alberten ärjern. Er unterstützt mir ooch jar keen bisken. (Ruft in die Wohnungstür.) Michalske, Friedrich, wie war et doch mit die Mäuschen? Fünf Pfund: fünfunsechzig, was?

Stimme (drinnen).

Ja!

Frau Michalske.

Na, det war doch wenigstens en kleener Profit! Was ick mir quälen muß! Keener is so uf's Jeschäft wie ich! (Seufzend.) Aber was tut man nich allens for de Kinder! (Ruft lauter, in scheltendem Ton.) Friederich, Michalske, wenn du ooch heute frieh nach de Halle warst, darum brauchste doch nich bis Mittag zu druseln. Ick kann nich allens alleene zusammenklauen. Immer 'rin ins Jeschäft! Ach, is det en Elend, allens so teuer — un die Konkurrenz! Man kann jar nich ville mehr drufschlagen! (Man hört von drin undeutliches Gebrumm.) Was sagste? Brauch' ick ja ooch nich, sagste? Na, ick danke, wie sollt' ick denn sonst wohl 'nen eenzigen Jroschen for de Kinder 'rausschinden?! Nu, ick denke, wenn Albert erst mal sein Jlück macht, 'ne jute Partie, denn wer' ick mir doch ooch en bisken verpusten können.

Michalske

(ländlich aussehender, grauhaariger Mann mit Mütze auf dem Kopf).

Mutter, was du immer mit dem Jungen hast — 'ne Partie?! — laß ihn doch damit zufrieden!

Frau Michalske.

Zufrieden — zufrieden — natürlich! De Hände in'n Schoß legen, jawoll! Det hat Albert von dir, det allens jehen lassen!

Michalske.

Sag' doch lieber gleich: die Faulenzerei! Nee, Mutter, das dürfste nich sagen, 's Faulenzen hat er nich von mir! (Seufzend.) Weiß Gott, wo er das her hat!

Frau Michalske.

Nu hör aber eener an! Faul, faul soll der Albert sein?! Und det sagt der leibliche Vater? So'ne Ausverschämtheit, so'ne —

Michalske.

Nu nu, ich bin ja schon stille, sei du ooch stille, Mutter!

Frau Michalske.

Det laß ich nich uf Alberten sitzen, nee! Lieber Jott, er hat ebent noch keen Jlück jehabt! Aber warte man, alle Mächens sind doch hinter Alberten her, wen weeß wie.

Michalske.

Ja, Mutter, aber du hetzst se doch ooch wie toll uf ihn!

Frau Michalske.

Ich — ich, se hetzen?! Haha, du meinst wohl, se kommen von selber bei uns koofen!? Da sind Jrünkräme un Mehl- un Vorkosthandlungen jenug in de Straße. Aber was hat Albert für en hübschet Jesicht — Jotte doch, die Oogen von den Jungen! — Un denn det Blasse, det is so interessant!

Michalske.

Ich säh' lieber, er täte nich so blaß sein! Als ich so alt war wie der, was hatt' ich for en paar Backen! Un was

konnt ich schleppen, ei je! De Hucke so voll tragen, wie — nu, wie'n Ochse!

Frau Michalske.

Det jloobe ich!

Michalske.

Nu freilich, wenn mer vom Lande is! Da haben se alle stärkere Knochen. Un mehr Blut. Da geht der Wind gesund, der Acker riecht wie frisches Brot. Mer kriegt so'n rechtschaffnen Hunger.

Frau Michalske.

Noch mehr Appetit? Det fehlte noch! Da kannste dich doch hier ooch nich drüber beklagen.

Michalske.

Ich red' jo nich von mir. Wenn der Albert man von da was mitkriegte! (Kopfschüttelnd.) Konnt' mer heut früh in der Halle nich mal die paar Körbe uf de Karre lupfen! Se taten ihm zu schwere sein. Hm, hm. Brauchst'n mer gor nich mehr mitzugeben, das 'wing schaff ich schon noch alleine.

Frau Michalske.

Er is ooch vill zu schade for so was!

Michalske.

Nu ja. Wenn mer aber nur wissen täte, wohin mit ihm?

Frau Michalske.

Er hilft in's Jeschäft!

Michalske.

Ach was, das is doch nischte! Hm, hm, nirgends wo hält er aus. (An den Fingern zählend.) Beim Uhrmacher, beim Tischler, beim Maler, Schreiber uf'm Bureau — eins, zwei, drei, vier, fünf Stellen als Hausdiener! Un uf de letzte hätten sie'n gerne behalten, er is anstellig, sprechen se — nu nee, da kriegt er den Rappel, er muß die Welt sehen, 'raus!

Frau Michalske.

Un mußt er denn nich, der arme Junge?! (Wischt die Augen.) Wenn ick dran denke! — — So'n jottverfluchtet Frauenzimmer, was hat die ihn bedrängelt! — Was sollt' er denn anders machen, als weg?! Ach, det arme Kind, wie is es ihn schlecht erjangen! Janz abjerissen kam er wieder, keen Hemd uf'n Leibe! Was er sich woll hat plagen müssen in die Fremde! Janz elend is er noch! — Aber wart man, wenn die sich etwa untersteht noch eenmal ihn anzukriejen — noch eenmal — die — die —! (Droht.)

Michalske.

Nu nu, sei man nich gar so beese! 's Mädel war doch eegentlich im Rechte.

Frau Michalske.

Was Recht —?! Die Recht?! Quatsch!

Michalske.

's Kind muß nu schon längst da sein. Sie könnte uf Allemente klagen.

Frau Michalske.

Sſſſ — ſſſ — um Jotteswillen, still! Beruf det nich! Det is noch'n Jlück bei'n Unjlück, det se so dumm is. Und

det wir verzogen sind, von den Osten nach den Süden. Berlin is jroß, die findt' uns nu nich mehr — (triumphierend) nee! Albert hätte sich nich so lange draußen 'rumdrücken brauchen. Denn wäre och's Jeschäft schon eher flotter jejangen. (Durch die Ladentür guckend.) Aha, da kommt noch eene!

(Wanda, ältliche Person, mit gebrannter Frisur tritt ein.)

Wanda.

Mahlzeit!

Frau Michalske (sie umarmend).

Ach, Wandachen, so spät noch uf Mittag? Ick dachte ja schonst, ich kriegte Ihnen heute jar nich zu sehn! Nu sagen Se mal (dreht sie herum, sie von allen Seiten betrachtend) wie sehn Se denn aus? Nee, reizend, nee, jroßartig die neue Frisur, wundervoll!

Wanda (geschmeichelt).

Sie läßt mir ganz gut.

Michalske

(auch das Schmeicheln versuchend).

Nu sieht man Ihnen gor nich die Jahre so an!

Frau Michalske

(mit wütendem Blick auf ihren Mann).

Nee, die Löckchen so an de Stirne — wie sechzehn! Was soll's denn sein, Wandachen!

Wanda.

Der Herr ißt heut auswärts, da koche ich nicht. 's ist mir viel zu lästig. Ich hole mir was vom Konditor un

trinke Chokolade dazu. Ich wollte nur mal eben 'reingucken. — Wo ist denn Herr Albert?

Frau Michalske (langgezogen).

Soo — — Se kochen heute nich? Det is aber in'n höchsten Jrade unjesund, nur Chokolade un Kuchen. Se werden scheene abfallen! (Ihren Arm befühlend.) Bille is so schon nich dran — na, ick will Ihnen ja nich heiraten!

Wanda.

Ach, wissen Sie, Sie können mir doch von den neuen Kartoffeln geben, die sind sehr nahrhaft, was?

Frau Michalske.

Da müssen Se noch Blumenkohl zu nehmen, det setzt erst an!

Wanda.

Geben Sie her! Ich kann mir ja kochen, was ich will.

Frau Michalske.

Det jloobe ich — ja, so'ne Stelle! Neunzig Taler, un denn die Jeschenke! Michalske, jieb' doch man die Negerküsse her! Fräulein Wanda muß mal probieren!

Wanda.

Eigentlich braucht' ich garnicht zu dienen — eintausend zweihundert Mark hab' ich auf der Sparkasse — von Hause kriege ich auch ganz nett — aber ich denke, der Herr ist nu schon so alt, er hat mir's versprochen: ich erbe.

Frau Michalske.

Sie erben —?! Michalske, nu jieb' doch schon her, wie lange dauert denn det?! (Ihr präsentierend.) Liebes Wandachen, langen Se zu, so ville Se wollen! (Drängt ihr eine Handvoll auf.) Der Albert wird ooch jleich kommen — Sie erben, wat Se sagen! — nee, wird der Oogen machen über die neue Frisur! (Tuschelt mit Wanda, dabei an ihr herumzupfend.)

Michalske (in der Ladentür).

Drüben an der Ecke steht er!

Frau Michalske.

Ruf' man, ruf' man, wink' man!

Michalske.

Albert! Albert! — — — Nu kommt er!

Wanda

(zu der Frau, das leise Gespräch laut fortsetzend).

O ja, da würd' ich ganz gerne mal hingehn auf den Sonntag. Tanzen, für mein Leben gern! Wenn er so gegen vier unten am Tor ist, werd' ich 'runterkommen. Der Herr muß denn schon um eins essen — 's hilft ihm nichts — ich muß doch noch Zeit für de Toilette haben! — — Ah, Herr Albert!

Albert (verdrossen eintretend).

Was ruft ihr mich denn schon wieder? Nicht 'nen Augenblick hat man Ruh!

Frau Michalske.

Aber Albert, hier is doch Fräulein Wanda! Setzt euch 'n bisken, Kinder, setzt euch, seid nich so unjemütlich!

Michalske, hol' doch mal 'nen Stuhl 'raus, Fräulein Wanda kann sich doch nich uf det olle Brett setzen!

(Michalske hat ein Brett über zwei Fässer gelegt, bringt jetzt Wanda aus der Stube einen Stuhl. Setzt sich selber auf das Brett, mit dem Gesicht nach der Ladentür. Stopft sich eine Pfeife. Albert setzt sich auf einen umgestülpten Gemüsekorb. Frau Michalske steht hinterm Ladentisch.)

Wanda.

Sagen Sie mal, Herr Albert, warum sieht man Ihnen denn so selten? Acht Wochen sind Sie nu schon von Ihrer großen Reise zurück, aber 's sind vielleicht im ganzen zehnmal — machen Sie sich rar!

Albert.

Ich bin doch immer hier im Laden, (bitter) wenn Mutter mich nich grade 'rumjagt, die Körbe nachtragen.

Michalske.

Da siehste't, Mutter, das mag er nich. (Durch die Ladentür sehend.) Da kommen zwei mit 'nem Korb Wäsche nach der Rolle!

Wanda (spähend und aufspringend).

Ach, die zwei Gänse von Majors — jetzt um die Zeit?

Frau Michalske.

Bleiben Se doch noch, aber so bleiben Se doch, Wandachen!

Wanda.

Ne, man ist ja doch nicht ungestört! Ich komme nachher wieder, ich muß ja auch noch bezahlen. Meine Düten!

Frau Michalske
(ihr das Gekaufte, das sie schon vorher in Düten getan, einhändigend).

Hier! Warten Se, Albert kann se Ihnen tragen. Albert, jeh', bring' man Fräulein Wanda de Düten hin!

Albert (ohne aufzustehen).

Ich kann jetzt nicht. Ich muß ja gleich rollen helfen!

Wanda (spitz).

Er soll sich nur nicht bemühn. Ich finde leicht 'nen Gefälligeren. (Ab.)

Frau Michalske (auf den Stuhl sinkend).

Uff, bin ich alle! Det 's keene Kleenigkeit! So jeht's nu von früh an. Aber, was tut man nich for de Kinder?! — — (Händeringend.) Aber, Albert, Albert, biste denn janz von Jott verlassen?! So'ne Chance — eintausend zweihundert Mark uf de Sparkasse! — vermögend von Hause! Un denn erbt se!

Albert (müde).

Was geht mich das an? Du willst mir wohl gar die alte Schraube auf den Hals hetzen?

Frau Michalske.

Det sind de jlücklichsten Ehen, wo de Frauen en bisken jesetzt sind. Ick war ooch nich mehr in de erste Blüte — nich wahr, Michalske? — als ich Vatern heiratete.

Michalske. (Pfeife einen Augenblick aus dem Mund nehmend).

Nee.

Frau Michalske.

Ick weeß nich, was mit den Jungen los is! Allens tut man ihn zu Liebe, weeß Jott! (Geht zu ihm heran, streicht ihm die Haare aus der Stirn, sieht ihn zärtlich an.) Albert, wat haste denn? Kannste't denn Muttern nich sagen?

Albert (auffahrend).

Ich möchte 'raus hier, ich — ich — ach, Mutter, laß mich fort, du quälst mich! 's is mir zum Ekel, das 'rumsitzen hier — und die Frauenzimmer, ä! Wie sie mich immer alle anlachen! Und das Augengeplinke! Wenn ich nur die Röcke rascheln hör' — brrr! (Schüttelt sich.) Ich hab' zu viel von der Sorte, ich mag nich mehr! (Heftig.) Und du, Mutter! Du stößt sie noch immer mit der Nase auf mich 'rauf! Das läßte aber nu! Ich will nich mehr, ich mach' nich mehr mit!

Frau Michalske (kläglich).

Aber Albert, was soll ich denn machen? Hab' der doch nich so! 's is ja doch nur zu deinen Besten! Ich muß doch, sonst koofen die Mächens doch nich hier! Un denn, wer weeß ooch, ob du nich dein Jlück —

Albert (sie unterbrechend).

Mich läßte aus'm Spiel! Ich komme nich mehr in den Laden, wenn die Frauenzimmer da sind — nein — und ich tu's nich!

Frau Michalske.

Na, denn können wer man einpacken.

Albert (beide Arme reckend).

Könnt' ich nur 'raus! Könnt' ich 'raus! Ich bin so — so — ach! Ich möchte mich aufhängen! (Stützt den Kopf zwischen die aufgestemmten Ellbogen, starrt zu Boden.)

Frau Michalske.

Wat soll man nu davon denken?! — Michalske, sieh mal, wo de Mächens mit die Wäsche jeblieben sind! (Michalske zeigt mit der Pfeife nach drüben.) Na ja, ich sage schonst, bei Kuleken sind se jejangen! Doch det noch! Mich zittern die Kniee! Nee, wat fehlt bloß den Jungen?

Michalske.

Die Arbeit, sonst nischte.

Frau Michalske.

Na, da könnte er doch! Na, da arbeete doch, Albert!

Albert (gereizt, ihr nachäffend).

‚Na, da könnte er doch! Na, da arbeete doch!' Jawohl, arbeiten! Haha! Habt ihr mich denn arbeiten gelehrt?! He, Mutter, sag mal die Wahrheit, hast du nich immer geredt: ‚det is nischt für Alberten, da is Albert viel zu fein vor' —? Das hat nich gepaßt, und das nich — und der Meister war zu grob, und der hat mich überanstrengt, — ‚en oller Schinder' — un so ging's immerzu. Vater durfte nich dreinreden. ‚Der arme Junge, mein armer Albert' — ach was, ausdreschen hättste mir sollen die Faulheit! Nu sitz' ich da. Ach je! (Verbirgt das Gesicht in den Händen.)

Frau Michalske.

Nu schlag eener lang hin! — — Albert, Albert, un det sagst du mir? Mir, deiner Mutter? Habe ick dir nich mit de jrößte Liebe ufjezogen? Ach, wat warste für'n niedlichet Kind. Allens wat ich hatte, habe ick an dir jehängt — es jing uns so dreckig, aber du jingst wie'n Prinz! Un nachher, hab' ich nich all deine dummen Streiche vor Vatern verschwiegen? Dresche haste nie jekriegt — nee,

daß ick nich wüßte! — Un en böses Wort? Pfui, man wird sich doch nich jemein machen vor seine Kinder! Ick habe dir immer zu Liebe jelebt, un wenn ooch en schlechter Tag war un nich een Taler Verdienst, for dir habe ick immer 'ne Mark jehabt, un jetzt — jetzt — is det der Dank dafor?

Michalske (klopft sie auf den Rücken).

Nu nu, Alte, hör uf! 's tut den Jungen ooch schon gor sehre leid!

Albert.

Andre von meinem Alter, die sind jetzt schon was. Was bin ich denn? Hans in allen Ecken! Aber sonst nichts, gar nichts! Och, ich bin ganz wütend! (Haut mit der Faust, daß ein paar Blumenkohlköpfe zu Boden rollen.)

Frau Michalske (sie aufhebend).

Au, meine Blumenköhle — au — un de neuen Mäuschen! Junge! Die sind ja so teuer! Junge!

(Albert hat in einen Korb mit Kartoffeln gegriffen, zielt unmutig und schleudert eine nach der andern in eine Ecke).

Michalske.

Du mußt deine Mutter nich so vexieren, Albert, die hat dich doch so lieb!

Albert.

Lieb — lieb?! Hätt' sie mich man weniger lieb! Ach was, 'raus will ich, was anfangen, was sein. Ich gehe nach China, nach Kamerun, zu der Schutztruppe, nach — nach — was weiß ich, 's is mir ganz egal wohin.

Frau Michalske.

Jotte, das is mein Tod! Jotte doch, da könnt ihr mir nur jleich bejraben!

Michalske.

Nu nu! Mutter, se nehmen ihn jo noch gor nich. Se haben ihn jo nich mal hier bei's Militär genommen! Beruhige der doch!

Albert.

Da siehste's, Vater, da siehste's ja; sie läßt mich nich, sie läßt mich nich locker! Das macht mich ganz verrückt, ganz wütend! (Gegen die Mutter.) Läßte mich los, du! Ich will los!

Frau Michalske.

Ach, mein Albert, wat is bloß in dir jefahren. Sei doch schonst en juter Sohn! Mein Albert!

Albert (trotzig).

Ich will nich immer nur dein Sohn sein — dein Albert! Ich will für mich sein, für mich ganz alleine!

Michalske.

Laß ihn nur, Mutter, laß ihn nur mal! Er wird jo sehen. Er kann jo noch nich mal uf eenem Been alleene stehn.

Frau Michalske.

Daran is niemand schuld, als det verdammte Frauenzimmer, die Schwatz! Die Sache mit der hat ihm janz det Concept verrückt! 's is nur die Angst vor der, die ihn so aus Fassong bringt! Se kommt ja nich, Albert! Du brauchst

dir nich zu ängstigen, sei man janz ruhig, se kommt nich, nee, mein Sohn! (Droht.) Laß se man! Det, — det Frauenzimmer is an allen schuld!

Albert.

Nein, du, du bist schuld! An allem schuld! Du hast uns erst zusammengehetzt, und dann —

Michalske.

Sch — sch —! Ja, Mutter, das 's aber wahr. Als se erst uf der Nähe hier diente, hieß es: Leneken hinten, Leneken vorn!

Albert.

Was fang' ich jetzt an? Ich hab' nichts, ich kann nichts — (sich scheu umsehend) — und denn die Unruh! Ich möchte jetzt wohl arbeiten, aber nu kann ich nich. Kaum fang ich an, bin ich schon lahm, die Arme fallen mir 'runter. Dreiundzwanzig Jahr — ach, und so schlapp! Du bist schuld! Und wenn ich ein Dieb würde, und ein Einbrecher, ja — und wenn ich ein Mörder würde, du wärst schuld!

Michalske.

Zum Donner, nu is es aber gutt! Albert, wie kannste nur?! Siehste denn nich, wie sehre se weinen tut?!

Frau Michalske.

Laß ihm nur, laß ihm sich nur ausreden, lange höre ich det doch nich mehr! Det bricht mir't Herz. Se werden mir uf'n Kirchhof tragen, de Zeit is nich ferne. Laß mer auf'n Jakobi einbuddeln, da kann Berthchen alle Mittwoch un Sonnabend, wenn se nich nach Schule muß — det arme

Kind, immer lernen! — mit 'ne kleene Jießkanne kommen un mein Jrab bejießen. Denn werden Blumen blühen ooch in den ollen Sand. Un Nachtijallen sollen da singen! Denn hört ihr denen an'n Sonntag zu. Un Albert wird ooch an mein Jrab kommen, det weeß ich. Wie seine Mutter ihn jeliebt hat, so 'ne Liebe findet er doch nie mehr!

(Albert in verlegen-trotziger Haltung, an der Unterlippe nagend. Der Alte klopft seine Pfeife aus. Man hört die Frau schluchzen. Draußen hebt ein Leierkasten an.)

Michalske (den Finger hebend, ernst).

Hör'! „Wenn Du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden — — —"

(Pause.)

Albert (ihr um den Hals fallend).

Mutter!

Frau Michalske.

Mein Albert, mein juter Sohn! Na ja, ich wußte et ja, du wirst Muttern doch nich det Herze brechen! Et is verjeben — nee, nee, jräme dir nich mehr drum, drück der nich de Fäuste so jegen de Oogen, zieh nich de Stirne so kraus! Nee, nee, ich weeß ja, du wolltst Muttern nich kränken — et is allens verjessen, nee, denk nich mehr dran — mein jutes Kind, mein lieber Sohn! (Streichelt und herzt ihn.)

Berthchen

(hereinstürmend, halbwüchsiges Schulmädchen, Hut im Nacken, Schultasche am Arm).

Mutter! Wen hab' ich draußen 'rumkrauchen sehn? Albert, was krieg' ich?! Ratet, ratet man! Wenn die ankommt! (Auf einem Bein hüpfend.) Au, au, au!

Michalske.

Mach nich so viel Lärm, Bertha!

Frau Michalske.

Aber, so laß ihr doch! Was du immer hast! Andre Kinder machen noch janz anders Radau! Na, sage schon, Berthchen, wen haste denn jesehn? Bin ick aber neugierig! Na, mein Töchterken, nanu, schieß man los!

Berthchen.

Du wirst dich freuen, Mutter — (mit einem Knix) die Lene!

Alle.

Die Lene?!

Berthchen (wichtig).

Ja, und sie ging, als ob sie was suchte, kuckte immer nach den Nummern, fragte auch mal jemand — was sie fragte, konnt' ich nicht verstehn, ich traute mich nich 'ran.

Albert (verstört).

Sie wird doch nich herkommen — die — die — Lene?! Ich — wo — wohin —? — Ich gehe!

Frau Michalske.

Bleib' du janz ruhig, die soll sich man unterstehn! Nee, det is pure Zufall, det die hier lang kommt, nee, die —

Berthchen aufkreischend).

Da is sie!

(Ladentür öffnet sich. Lene Schwaß, kräftiges Mädchen mit offenem Gesicht, in ärmlicher, aber sauberer Kleidung, tritt ein.)

Lene.

Tag, alle zusammen!

(Niemand antwortet, alle starren ein paar Augenblicke, dann):

Michalske.

Tag!

Frau Michalske.

Wat will die — wat will die hier?! Michalske, wat haste die zu antworten?! Die is Luft, (Handbewegung) Luft für uns! (Zu Albert, der sich drücken will.) Bleib' man, bleib' man hier! Du wirst dich doch vor so eener nich drücken?! (Ihm zuraunend.) Man immer forsch, denn kriegt sie Bange!

Michalske.

Nu nu, Mutter, ich muß ihr doch „Tag" sagen, wenn sie mir die Zeit biet'. Das is mer doch von Hause nich anders gewehnt.

Frau Michalske (mit verächtlichem Blick.)

Von Hause, von Hause, — wat du jewöhnt bist mank die Stoppelhopser! (Zu Lene.) Was soll's denn sein?

Lene (ruhig).

Sprechen möcht' ich der mal, Albert, sprechen, aber ganz alleine. Laß die andren 'rausgehn!

Frau Michalske.

Haha — 'rausjehn, det jloobe ick! Den Jungen in de Ohren tuten, 'ne Szene uffführen wie dazumal! Heulen wie dazumal! Uf die Kniee liegen, de Hände ringen, den Albert das Herz schwer machen, det der arme Junge in seine

Jutmütigkeit en Schaf is — jawoll, det könnte ihr so passen! Nee, mein Dochter, is nich, wir bleiben hier, un wenn Sie det nich paßt, können Sie ja 'rausjehn — da is de Türe!

Lene.

Albert, das hat Gott im Himmel gemacht, daß ich dir hier nu gerad treffe! Ich hab' ihn so lange un so vielmals drum gebeten, er möchte mich der finden lassen. Aber das Berlin is so schrecklich groß. — — Als ich jetzt kam, wo ihr dazumal gewohnt habt, da sagten de Leute: „verzogen"! — un wußten nich wohin. Da hab' ich gestanden wie geschlagen. Aber denn hab' ich mer aufgemacht, ich hab' mer dran gegeben, dir zu suchen. Seit vier Wochen, nee, schon länger fast, such' ich der nu. Auf de Polizeireviere haben se mer angeschnauzt, aber was sollt' ich machen, ich mußt's doch nu wissen, wo —

Frau Michalske (dazwischenfahrend).

Wat, wat — uf de Pollezei is se jelaufen, die — det Frauenzimmer — hetzt eenen de Pollezei uf den Hals?! Det — det — ha, mich rührt der Schlag! 'raus mit se! Michalske! Albert! Schmeißt ihr 'raus! Uf de Pollezei — nu wird's Tag! Schmeißt ihr 'raus — die — die Vettel!

Michalske.

Nee, du mußt ihr aber ooch nich gar so sehre schimpfen.

Frau Michalske.

Ae wat! Da kriejt man doch zu ville — uf ehrliche un anständige Leute de Pollezei hetzen? Die stänkert schonst von alleene. 'raus mit se, sag' ich. Och, Albert, steh' nich so damnlich da! Du wirst doch noch mit det Frauenzimmer fertig werden? Sonst wer' ich ihr zeigen! (Macht Miene auf Lene loszugehn.)

Michalske (dazwischentretend).

Nee, Mutter, das geb' ich nich zu! Du nich! 'raus-schmeißen wer' ich ihr schon nachher, aber erst laß ihr mal ausreden!

Albert.

Laß sie reden! Sei nich so grob! (Zu Lene.) Was kommste auch hierher? Ich will dich nicht — nein! Ich will dich nich mehr, das weißte doch! Laß mich in Ruh! Ich habe nichts mehr mit dir zu schaffen!

Frau Michalske.

Wat redste denn? Albert, ich bejreife dir nich, du hast doch überhaupt nie was mit sie zu schaffen jehabt! Wenn eener mal mit'n Mädel poussiert, drum kann er doch nich für allens ufkommen, was ihr passiert. Hör' ihr jar nich erst an, du ärjerst der bloß!

Albert (wie unterm Bann der Mutter).

Mach, daß du fortkommst, Lene! Mach!

Lene.

Albert!

Albert.

Nee, nee, ich will dich gar nich erst anhören, ich ärgere mich bloß!

Frau Michalske.

So is's recht, jieb 'et ihr ordentlich! Sag ihr jründlich Bescheid! Man los, Albert! (Zu Lene.) Noch wat jefällig? Nu wirste woll det Nachlaufen lassen, det Nachspionieren — det — meinem Albert! Nimm der in Acht — du!

Lene.

Ich hab' keine Angst. Albert, wenn du se nich 'rausschicken willst, denn sag' ich der's auch vor ihnen. (Kurze Pause. Mit einem tiefen Atemzug:) Ich hab' en Kind. Einen kleinen Jungen. Un der gehört dir auch!

Frau Michalske.

Haha! Nu, dacht' ich's nich, sagte ich's nich, sagte ich's nich? Nu kommt se mit so was. Albert, hör' ihr nich an, was kuckste so dämlich?! Glotz nich so, wat jeht dich det an?! Na, det weeßte doch von dazumal, det se eens erwartete un dir de Vaterschaft uffschwindeln wollte — na, so dumm, wer det jloobt!

Lene.

Fünfundzwanzigsten Mai war er ein Jahr — Albert tut er auch heißen — nu hat er schon sechs Zähnchen. Er beißt in meinen Finger — och, Albert, wenn du'n bloß siehst, wie niedlich er is!

Albert (verwirrt).

Was — was geht mich der Bengel an? Laß mich in Ruh — geh doch fort — ich will nichts von dir wissen!

Lene.

Er hat gar keine krummen Beine wie andre Kinder — nee, das hat er nich! Blonde Härchen hat er, aber dunkle Augen. Er sieht dir schon so gleich, Albert!

Frau Michalske.

Gleich — gleich, haha! (Will Albert fortziehen.) Komm, komm man, wat willste dir det Zeugs noch länger anhören!

Albert.

Mir soll er gleichen —! (Lene anfahrend.) Du bist wohl verrückt — Sie sind wohl verrückt, Fräulein?!

Lene (eifrig).

So gleich, so gleich! Wenn ich Zeit hab', seh ich ihn immer an, un denn tu ich mit ihm reden. Denn is mer's immer, als red'te ich mit dir!

Albert (finster).

Laß den Unsinn!

Frau Michalske (heimlich ihren Mann anfeuernd).
Schmeiß ihr 'raus, schmeiß ihr 'raus, jetzt ist't Zeit!

Michalske (schüttelt stumm verneinend den Kopf).

Lene.

Komm doch, komm doch, sieh ihn dir mal an! — — Auf'm Hof wohn' ich, in der Zimmerstraße. Da hab' ich Aufwartestellen un auch viele Herrschaften, wo ich waschen geh! Ich verdiene ganz ordentlich. Aber ich wohne doch in 'nem Keller, wo's ganz dunkel is un auch gar sehr feucht, denn so'n Kind muß doch gekleidet gehn un satt werden — ja, er kriegt nu Bolle-Milch, was meinste! — un die Frau, bei der ich abgemietet hab', un die auf's Jungchen passen tut, wenn ich uf Arbeit bin, ja, die is sehr teuer! Och Albert, wenn du wolltest — wenn du man wollen tätest — och, Albert! (Schweigt verlegen.)

Albert.

Was geht mich das alles an?! Mach, was du willst! Sieh mich doch nich so an! (Hält sich die eine Hand über die

Augen.) 's ist mir fatal! Lästig! Du bist mir fatal — scheer dich! Sieh mich doch nich so an!

Lene

(ihm die Hand herunterziehend, sie festhaltend).

Albert!

Albert (ihr die Hand entreißend).

Zum Kuckuck, was willste denn?!

Lene (stotternd).

Hei — hei — nu, warum sag ich's denn nich dreiste?! — heiraten sollste mer!

Albert (fassungslos).

Heiraten —?!

Frau Michalske (aufkreischend).

Heiraten!

Michalske (kopfnickend).

Hm, jo, jo, heiraten, bei uns zu Hause tut mer'sch!

Lene (fest).

Ja, heiraten sollste mer. 's Jungchen braucht 'nen Vater!

Frau Michalske.

'nen Vater, det jloob' ich! Det wäre so wat, dafür soll er her! Nee, Mamsell, for Ihren Bankert den Vater zu spielen, dafor is mein Albert denn doch 'n bißken zu schade! Daraus wird nischt, un nie — nie — un ich sage: nie — un wenn Berlin unterjeht!

Lene.

Er is der Vater! Un er muß mer heiraten!

Albert (unsicher).

Ich — bin nicht — der — Vater! Wer kann mir das beweisen?!

Lene.

Ich! (Faßt wieder seine Hand, die er ihr wieder entzieht.) Albert, besinn der doch! Weißte denn nich mehr, als du mer abholtest?! Bei Rechnungsrats dient' ich dazumal, zwei Häuser von euch! Auf 'nen Augustsonntag war's. Zu Hause hatten se schon abgeerntet — ich hatte grade von Mutter 'nen Brief gekriegt, se schrieb: nu hätten se en Schweinchen gekauft, um das 'ranzufuttern bis Weihnachten, un meine jüngste Schwester, die Nischa, die triebe nu alle Tage unsre Kuh auf die Roggenstoppel — — un als wir 'rauskamen, hier vor die Stadt, da liefen Jungens an der Spree entlang un se ließen Drachen an Seilchen fliegen. Un als wir weiter kamen, da sahen wir die Sonne, groß un rund. Da fing ich fast an zu weinen vor Freude, daß ich ihr nu mal wieder so sehen konnte. Un wir wollten in 'nen Biergarten gehn. Aber da tats überall Angtré kosten. Un wo Freikonzert war, war's so schrecklich voll, da kriegten wir nirgends wo Platz mehr. Un Geld hatten wir auch nich viel; du hattst mal wieder keine Stelle, un ich hatte grade nach Hause schicken müssen wegen das Schweinchen. Aber du nahmst mer bei der Hand —

Albert (einfallend).

Ja, aber dann bezahlte ich doch noch ganz nobel Entrée — un wir saßen fein an 'nem Tisch.

Lene (leise lachend).

Ja, weißte, bis der Kellner immer so kuckte, weil wir nich nobel verzehrten, un denn andre Leute an unsren Tisch schickte?! Da trauten wir nich mehr recht, weil wir doch so wenig Geld hatten, un gingen 'raus.

Albert (wieder finster).

Dumm genug! Denn wäre vielleicht alles anders gekommen!

Lene.

Du nahmst mer wieder bei der Hand — so — (nimmt seine Hand, er entzieht sie ihr wieder) wir schlenderten in die Felder, so wie sie bei uns zu Haus schlendern — ach, so schön, am Feiertag! Weißte, das is dann mal prachtvoll schön, wenn Frühjahrs die Saat so grün is, oder später, wenn's Korn tut flimmern, ganz gelb, ganz so wie Jungchen seine blonden Härchen — nu, wir gingen immer weiter, immer weiter, grad' in die große runde Sonne 'rein. Ah, Albert — (sich ganz verzückt umsehend) das tat gut sein! So wie zu Haus. Nichts von dem Berlin mehr, nichts von der großen Stadt! (Atmet tief.) Die Luft! 's Glas Bier war mer zu Kopfe gestiegen — oder tats die Luft machen, die Luft, die schöne Himmelsluft?!

Michalske.

Jo, jo, das 's 'ne andre Luft wie die in der Stadt. Sie is so viel reiner. Man is en ganz andrer Mensch. — — Hör' uf dervon, Mädel, ich kriege de Sehnsucht!

Lene (wie traumverloren).

Lieber Gott, was bist du so gut! Die ganze Woche immer in der Küche, in meiner kleinen Kammer nichts von Sommer gesehn, un nu uf einmal so viel, so viel davon!

Albert (freundlicher).

Ja, du warst wie betrunken, so glückselig warst du! Ich bin auch lange nich mehr so froh gewesen. (Dehnt sich.) 's tut gut, wenn man 'rauskommt! (Widerwillig.) Hier mag ich nich sein! — — — Un weißte, Lene, wie du mich mitgerissen hast?

Lene (lachend).

Jo, ich hab' Kräfte, gelle? Die hab' ich noch — oho! Der Doktor in's Charité sagte auch: En starkes Frauenzimmer! Ach ja, der hatte gutt reden, mir war doch da gar nich gutt — (Alberts sich verfinsterndes Gesicht bemerkend) nee, nee, hab' nich Angst! Ich hab' immer dran gedacht, wie wir gelaufen sind, dazumal, über die Felder, so wie zwei Kinder, Hand in Hand. Un so immer drauf los, immer in die große Sonne 'rein. (Leise.) Bis die unterging.

Albert.

Du sollst mir nichts von dazumal erzählen! Ich hab dir's doch schon gesagt: ich will nichts mehr davon hören! (Hält sich die Ohren zu.)

Lene (ihm die Hände herunterziehend).

Nee, nee, ich red' ja auch nich mehr davon! — — Aber nu, Albert, siehste, nu weißte doch, daß du Jungchen sein Vater bist!

Albert (unentschlossen).

Mutter! Mutter, sag ihr doch — was soll ich machen — nein, ich will nich — Mutter, was soll ich denn tun?! Mutter!

Frau Michalske (drohend gegen Lene).

Nu is jenug, nu hörste aber uf, du! 'raus! Lange jenug hab' ich det Jebarme anjehört! Frauenzimmer, machste?! (Packt Lene am Arm.)

Lene

(sich packen lassend, aber wie ein Baum stehend).

Nu lieg ich nich mehr uf den Knieen wie dazumal, nu heul ich nich mehr, nu bettel ich euch nich mehr an, wie dazumal — nu laß ich mer auch nich mehr 'rausdrängeln und trau mer vor Angst nich mehr zurück — nee, ich geh' nicht! Heiraten muß er mir! Er heirat' mir!

Frau Michalske (sie schüttelnd).

Heiraten — jawoll — hat sich wat! Heiraten! Such' der eenen aus die Josse — der heirat' dir vielleicht! En anständiger Mensch — so eine?! Pfui! (Spuckt vor ihr aus.)

Lene.

Sie sind die Mutter, drum sag' ich nichts. 'ne Mutter soll man ehren — sonst täte ich Sie in's Gesicht schlagen. Lassen Se mer los! (Macht sich ruhig frei, reckt sich hoch.) Ich bin jetzt auch 'ne Mutter. Jetzt forder' ich. — — — Ich könnt' ihn verklagen, daß er bezahlen müßte, ja, das könnt' ich!

Frau Michalske (aufgeregt zu ihrem Mann).

Se wird doch nich, se wird doch nich?!

Lene.

Was hätt' ich davon?! Verdienen, was das Jungchen braucht, (reckt ihre Arme wohlgefällig) das kann ich alleine, dazu brauch' ich kein andren nich. Aber ich brauche 'nen Vater für's Jungchen. Un's Jungchen soll seinen Vater

kriegen. Ich — (schlägt sich auf die Brust) ich wer'n ihm schon schaffen. So wahr mir Gott helfe! Er soll nich 'rumlaufen, wie so manche, daß se mit Fingern auf ihn zeigen tun! Es soll ihm kein — kein — nu, wie sagt man doch gleich? — nichts, nee, auch garnichts anhaften von seine Geburt an! Er soll nich in der Schule hintan stehn müssen, wenn andre mit ihre Eltern prahlen. „Mutter, Mutter" — das alleene is nich genug, auch'n Vater muß sein. Und der richtige Vater! Der, der doch mal spüren tut: das is mein Junge, das hat er von mir — (zu Albert) aber nee, Albert, er soll doch in manchem Teil anders werden, anders wie du, ich wer's ihm schon einbläuen. 'nen Vater sollt' jedes Kind haben neben der Mutter. Wenn der gestorben is, das tut was andres sein, denn kann's Kleine seine Hä idchen aufheben: „Lieber Vater, der Du bist in dem Himmel!" — aber sonst — Albert! (mit starkem Schritt auf ihn zu) Du, Vater!

Albert (erschüttert).

Was — was sagt sie?!

Frau Michalske (Hände in die Seiten stemmend).

Albert, du wirst doch nich?! Albert! Biste denn janz von Jott verlassen?

Michalske (sich schnäuzend).

Nee, die Lene! Jo, jo, ich sage schon, die von Hause, die haben noch Knochen! Un Blut! Was von da kommt — (wohlgefällig) hm —

Frau Michalske.

Och, sei du man stille, du mit deinen ew'gen von Hause! Misch' dir nich ein! Finger von — det's meine Sache!

Michalske.

Ich sage jo gor nischte! — — Sie, Lene! (Zur Frau, die ihn zur Ruhe verweisen will.) Nee, so laß mer doch, eenmal wer' ich doch ooch reden dürfen! Sie is doch aus meine Heimat! — — Mädel, du, glaub' mersch, ich vexier der nich: der Albert is en Windhund, lass'n laufen!

Lene (heiter).

Das weiß ich, Herr Michalske, aber schad' nischte! Ich wer' ihn schon lehren. Der Albert tut doch kein Böser sein — o nee!

Michalske.

Nee, das is er nich, da haste wohl recht, Mädel! Aber — aber — hm!

Lene
(solange sie mit dem Alten spricht, in ganz bäuerischen Dialekt fallend).

Nu seht er'sch, Voter, do wer' ich 'n schon kriegen. Wemmer eenen recht feste in'n Arme tut halten, do fällt er nich, un is er ooch gar sehre schwach uf den Beenen.

Frau Michalske (sich nach und nach steigernd).

Ich jebe et nich zu — nu un nimmer! Albert, Albert! Laß der nich ein mit die, ich rate dir! Albert, ich verbiete dich det, ich, deine Mutter! Albert, ich habe dir ufjezogen mit de größte Liebe — ich bitte dich! Ich beschwöre dir, Albert, bei allens, was dich heilig is! Ja — ja — (in höchster Erregung) meinen Fluch, ja, meinen Fluch — er soll dir treffen!

Lene.

Fluchen Sie nur — ich werd' beten! Albert, fürchte der nich! Och ja, fluchen — meine Eltern haben mer

auch geflucht, als ich zu Hause kam — „verdien' fleißig, schick' brav heeme", hatten se immer geredt — un nu, nu kam ich heeme, nur mit den letzten paar Groschen, aber's Jungchen im Arme. Da haben se mer scheel angesehn. Un als ich bitten tat: sie sollten's Jungchen da behalten, mer's aufbewahren, da haben se mer groß angesehn. Un als ich so viel weinte, haben se mer zornig angesehn, un dann — (tonlos) nu dann, haben se mer gar nich mehr angesehn. Geflucht hat mer der Vater un seine Tür vor mer zugeschlossen. (Leise.) Da hätt' ich mer beinah's Leben genommen, un dem Jungchen seins mit. In die Felder bin ich 'rumgeirrt, weit ab von den Menschen, 's Jungchen hat gegreint, ich hab' mer fast blind geweint, sehen konnt ich nichts, garnichts vor lauter Tränen! Aber da is der Wind vom Himmel gekommen, un da sein mer die Augen wieder trocken geworden. Ich konnt' auf einmal wieder sehn. Un ich hab' mer gedenkt: so ein Fluch gilt nich — der Vater hat 'n jo auch nur so zwischen den Zähnen genuschelt — den hat der liebe Gott garnich gehört! Un 'ne Schande, wie se sagten — nu ja, 'ne Schande is es schon — aber 'ne viel größere Schande is es doch, so mer's Jungchen verkommen ließe. (Frisch.) Un da hab' ich mer aufgerafft un bin zurück nach Berlin. Gearbeit' hab' ich nu wie en Pferd — ei, schad nischt! Verdrießen lassen darf sich's ja keiner — so eine wie ich, doppelt nich! — Nu hat's Jungchen aber satt. Nu könnt's Jungchen auch besser wohnen — im Keller is es gar so traurig für'n Kind — nu könnt's in 'ne schöne Portierstube kommen — der Herrschaft, bei der ich wasche, täts grade recht sein — aber nu — nu — 'ne Mutter kann's nich alleine, auch 'n Vater muß da sein! (Seine Hände fassend, er läßt sie ihr.) Albert! Albert, denk doch dran, wie gut die liebe Sonne tut, wie froh 's Herze wird, wenn man die scheinen sehn kann! Albert, soll's Jungchen sie denn nich scheinen sehn?!

(Albert starrt stumm vor sich nieder; sie sieht ihn liebevoll an Die Alten tuscheln halblaut miteinander.)

Frau Michalske

(mit dem Schürzenzipfel über's Gesicht wischend).

Lieb haben tut se ihren Jungen, det muß man se lassen!

Michalske.

Mutter, un wenn du ooch räsonnierst, die wär' doch was für Alberten!

Frau Michalske.

'ne Portierstelle, haste gehört? So was, nee! Wat sagste dazu, Vater? 'ne Portierstelle — hm — det wär' doch was für Alberten!

Lene.

Albert, hab' doch keine Angst! Sie flucht der nich! Ach nee, 'ne Mutter flucht nich im Ernste, das kann se ja garnich!

Frau Michalske.

Det weeß Jott, so wie 'ne Mutter ihre Kinder liebt! Mein Albert! (Fängt bitterlich an zu weinen, setzt sich dann und wirft die Schürze über den Kopf.) Ick habe Dir immer mehr als mir selber jeliebt!

Berthchen

(die bis dahin teils herumgenascht, teils mit offnem Mund zugehört, auf einem Bein hüpfend).

Au wei, jetzt giebts Hochzeit! Hochzeit — hau! Ich freu mich, ich freu mich!

Frau Michalske.

'raus, Du infamichte Jöhre, willste wohl jleich 'raus!

Michalske.

Nu, nu, wenn se so lange drinne war, kannste ihr jetzt ruhig lassen!

Frau Michalske.

Det fehlte! Heißt det 'ne Erziehung? Das 's nischt für Kinder! So 'ne ernste Sache, un denn — na, überhaupt! 'raus, sage ick! (Treibt sie vor sich her in die Wohnstube. Beide ab.)

Michalske.

(Lene, die mit ihrer Rechten noch immer Albert hält, die freie Hand schüttelnd.) Ich wünsch der auch viel Glück, Mädel, Du verdienst 's! (Zum Sohn.) Un du, halt der an sie an!

Lene (weich).

Nu muß ich aber weinen! — — — — Komm, Albert, nu komm, 's Jungchen will doch nu seinen Vater sehn!

Albert (willig folgend).

Führ du mich!

(Vorhang fällt.)

Buchdruckerei Roitzsch, G. m. b. H., Roitzsch.

Cohn, Clara (Viebig) 1860-
Der kampf um den mann, dramenzyklus, von C.Viebig. Berlin, E. Fleischel & co., 1905.
5 p.ℓ.,[7]-160p. 19½cm.

"Den bühnen gegenüber manuskript."
Contents. - Die bäuerin, drama. - Eine zuflucht, drama. - Fräulein Freschbolzen, komödie. - Mutter, volksstück.

I. Title.



